

33 bundeswettbewerb deutschsprachiger schauspielstudierender



DOKUMENTATION



33 bundeswettbewerb deutschsprachiger schauspielstudierender



des Bundesministeriums für Bildung und Forschung
der Bundesrepublik Deutschland

verbunden mit der Verleihung des Ensemblepreises
der Konferenz der Hochschulen der Darstellenden Künste und
des Literarischen Schreibens Schweiz (KDKS)

19. – 25. Juni 2022
Ludwigsburg

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

DOKUMENTATION

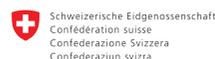
Anja Michalke / Ulrike Kahle-Steinweh

Wolf Silveri (Fotos)

IMPRESSUM

Gastgeberin	Akademie für Darstellende Kunst Baden-Württemberg in Ludwigsburg (ADK)
in Zusammenarbeit	mit der Ständigen Konferenz Schauspielausbildung (SKS) und der Europäische Theaterakademie GmbH „Konrad Ekhof“ Hamburg
gefördert vom	Bundesministerium für Bildung und Forschung der Bundesrepublik Deutschland
ADK	Prof. Ludger Engels, Künstlerischer Direktor und Geschäftsführer ADK Isabell und Wulf Twiehaus, Projektleitung, Koordination und Organisation
Technische Leitung	Alexander Mahr
SKS	Prof. Titus Georgi, Vorstand
Konrad Ekhof	Peter Boragno, Geschäftsführung Anette Stockhammer, Koordination und Organisation Daniel Nartschick, Mitarbeit der Geschäftsführung
Veranstaltungsorte in Ludwigsburg	Akademie für Darstellende Kunst Baden-Württemberg, Akademiehof 1, 71638 Ludwigsburg Filmakademie Baden-Württemberg, Akademiehof 10, 71638 Ludwigsburg Kunstzentrum Karlskaserne, Reithalle, Hindenburgstraße 29, 71638 Ludwigsburg
Herausgeberin	Europäische Theaterakademie GmbH „Konrad Ekhof“ Hamburg
Texte	Ulrike Kahle-Steinweh, Berlin, u.steinweh@t-online.de
Redaktion und Texte	Anja Michalke, Hamburg, anja.michalke@im-www.de
Fotos	Wolf Silveri, Rosenheim, wolf@silveri.eu (alle bis auf anders gekennzeichnete)
Satz und Grafik	Gundula Scheele, Hamburg, gundulascheele@gmail.com
Druck	Reset St. Pauli Druckerei GmbH, Hamburg
Website	www.schauspielschultreffen.de
Nächster Bundeswettbewerb	18. – 24. Juni 2023 Filmuniversität Babelsberg KONRAD WOLF Potsdam

Mit freundlicher Unterstützung von



in Zusammenarbeit mit



Das dieser Veröffentlichung zugrundeliegende Vorhaben wurde mit Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung unter dem Förderkennzeichen ZMI9-2522LS0001 gefördert. Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung liegt bei der Herausgeberin.

INHALT

6	Programm
9	Gastgeberin ADK – Ensemble
16	Eröffnung
23	Preise im Wettbewerb
24	Ludwigsburg: „antigone. ein requiem“
26	Berlin, Universität der Künste: „Mitwisser“
28	Graz: „100 songs“
30	Wien, Musik und Kunst Privatuniversität der Stadt Wien: „UNIVERSAL ROBOTS oder ZIMMER 21“
32	Zürich: „ALLES FÜR DIE KUNST“
34	Leipzig: „Der Zauberberg“
36	Potsdam: „Metamorphosen“
38	Hamburg: „[BLANK]“
40	München, Theaterakademie August Everding: „Der Schneesturm“
42	Frankfurt: „Vulva unser“
44	München, Otto Falckenberg Schule: „Die dritte Generation“
46	Essen/Bochum: „Verbundensein“
48	Stuttgart: „Das Ende von Eddy“
50	Salzburg: „¡Los Bernarrdá's!“
52	Rostock: „Dein Kampf – House of Incest**Gucci“
54	Wien, Max Reinhardt Seminar: „FASSAUFMACHER“
56	Bern: „Я к ти?“ («How are you?») und „Eruption“
58	Hannover: „ZERSTÖRTE STRASSEN (ЯЛОГАНІ ДОРОГИ)“
60	Die Jury
62	Die Preisträger:innen im Überblick
64	Eröffnungsrede der Jury
66	Die Preisträger:innen
78	Kein Fazit
80	Diesmal auf der Bühne
81	Off-Programm
82	Workshoptag – „Was bedeutet Dialog?“
84	Filmtalk
86	dzsanni – Gastspiel der Freeszfe aus Budapest
88	Besichtigung des Ludwigsburger Barocktheaters
89	Gedenken
90	Teilnehmer:innen 2022
93	Beteiligte Hochschulen – Adressen
96	Leitlinien für den Bundeswettbewerb

PROGRAMM – 19. BIS 25. JUNI 2022 – LUDWIGSBURG

SONNTAG, 19. JUNI 2022

18:30 Uhr Eröffnung

Begrüßung

Prof. Ludger Engels,
Künstlerischer Direktor und
Geschäftsführer der Akademie
für Darstellende Kunst
Baden-Württemberg

Grußworte

Petra Olschowski,
Staatssekretärin im Ministerium
für Wissenschaft, Forschung und
Kunst Baden-Württemberg

Anja Spiller,

Referentin Kulturelle Bildung/
Demokratiebildung, Bundes-
ministerium für Bildung und
Forschung

Renate Schmetz,

Erste Bürgermeisterin der
Stadt Ludwigsburg

Prof. Dr. Elisabeth Schweeger,

ehem. Direktorin der Akademie
für Darstellende Kunst
Baden-Württemberg

Marius Petrenz,

Student:innen-Vertreter

Vorstellung der Jury

Prof. Titus Georgi,
Vorstandsvorsitzender Ständige
Konferenz Schauspielausbildung

16:00 und 20:00 Uhr

Akademie für Darstellende
Kunst Baden-Württemberg,
Ludwigsburg
„antigone. ein requiem“
von Thomas Köck

MONTAG, 20. JUNI 2022

10:00 Uhr

Gemeinsamer Start in den Tag

12:00 Uhr

Universität der Künste Berlin
„Mitwisser“ von Enis Maci

Universität für Musik und
darstellende Kunst Graz
„100 songs“
von Roland Schimmelpfennig

14:30 Uhr

Musik und Kunst Privatuniversität
der Stadt Wien
„UNIVERSAL ROBOTS oder
ZIMMER 21“
Uraufführung nach einer Idee von
Karel Čapek

16:00 Uhr

Universität der Künste Berlin
„Mitwisser“ von Enis Maci

Universität für Musik und
darstellende Kunst Graz
„100 songs“
von Roland Schimmelpfennig

17:30 Uhr

Feedbackrunden

20:30 Uhr

Zürcher Hochschule der Künste
„ALLES FÜR DIE KUNST“
ein Projekt des Ensembles

DIENSTAG, 21. JUNI 2022

10:00 Uhr

Gemeinsamer Start in den Tag

12:00 Uhr

Hochschule für Musik und
Theater „Felix Mendelssohn
Bartholdy“ Leipzig
„Die lächerliche Finsternis“
nach einem Hörspieltext von
Wolfram Lotz, für die Bühne
bearbeitet von Jonas Fürstenau

Filmuniversität Babelsberg
KONRAD WOLF Potsdam
„Metamorphosen“
nach Ovid und Ensemble

14:30 Uhr

Hochschule für Musik
und Theater –
Theaterakademie Hamburg
„[BLANK]“ von Alice Birch

18:00 Uhr

Hochschule für Musik und
Theater „Felix Mendelssohn
Bartholdy“ Leipzig
„Der Zauberberg“
nach Thomas Mann

Filmuniversität Babelsberg
KONRAD WOLF Potsdam
„Metamorphosen“
nach Ovid und Ensemble

Film-Talk

20:30 Uhr

Feedbackrunden

MITTWOCH, 22. JUNI 2022

9:00 Uhr

Gemeinsames Frühstück

11:00 Uhr

Workshoptag Teil 1

14:30 Uhr

Workshoptag Teil 2

15:45 Uhr

Workshoptag Teil 3

DONNERSTAG, 23. JUNI 2022

10:00 Uhr

Theaterakademie August
Everding – Hochschule für Musik
und Theater München
„DER SCHNEESTURM“
von Vladimir Sorokin

Hochschule für Musik und
Darstellende Kunst Frankfurt
„Vulva unser“ eine Eigenarbeit

12:30 Uhr

Theaterakademie August
Everding – Hochschule für Musik
und Theater München
„DER SCHNEESTURM“
von Vladimir Sorokin

Hochschule für Musik und
Darstellende Kunst Frankfurt
„Vulva unser“ eine Eigenarbeit

Film-Talk

15:00 Uhr

Feedbackrunden

17:00 Uhr

Otto Falckenberg Schule
München
„DIE DRITTE GENERATION“
von Rainer Werner Fassbinder

LUDWIGSBURG – 19. BIS 25. JUNI 2022 – PROGRAMM

Folkwang Universität der Künste
Essen/Bochum „Verbundensein“
nach Kae Tempest; in einer
Bühnenbearbeitung von Cathrin
Rose, Robert Lehniger und
Orane Courtalin

19:30 Uhr

Otto Falckenberg Schule
München
„DIE DRITTE GENERATION“
von Rainer Werner Fassbinder

Folkwang Universität der Künste
Essen/Bochum „Verbundensein“
nach Kae Tempest; in einer
Bühnenbearbeitung von Cathrin
Rose, Robert Lehniger und
Orane Courtalin

FREITAG, 24. JUNI 2022

10:00 Uhr

Gemeinsamer Start in den Tag

12:00 Uhr

Hochschule für Musik und
Darstellende Kunst Stuttgart
„Das Ende von Eddy“
von Édouard Louis

Thomas Bernhard Institut –
Universität Mozarteum Salzburg
„¡Los Bernarrdá's!“
nach Federico Garcia Lorcas
Bernarda Albas Haus

14:30 Uhr

Hochschule für Musik und
Theater Rostock
„DEIN KAMPF
HOUSE OF INCEST*
*GUCCI“
von Paula Thieleck

16:00 Uhr

Hochschule für Musik und
Darstellende Kunst Stuttgart
„Das Ende von Eddy“
von Édouard Louis

Thomas Bernhard Institut –
Universität Mozarteum Salzburg
„¡Los Bernarrdá's!“
nach Federico Garcia Lorcas
Bernarda Albas Haus

Film-Talk

17:30 Uhr

Feedbackrunden

20:30 Uhr

Universität für Musik und
Darstellende Kunst –
Max Reinhardt Seminar Wien
„FASSAUFMACHER“
von Nele Christoph

SAMSTAG, 25. JUNI 2022

10:00 Uhr

Gemeinsamer Start in den Tag

12:00 Uhr

Hochschule der Künste Bern
„Як ти?“ («How are you?») von
Mariia Serheieva,
Polina Ternovskykh und Sofiia
Zinchenko und „Eruption“
von Flamur Blakaj und
Hanna Antonia Füger

Hochschule für Musik, Theater
und Medien Hannover
„ZERSTÖRTE STRASSEN“
(ЯЛОГАНІ ДОРОГИ)
von Natalia Vorozhbyt

14:30 Uhr

Hochschule der Künste Bern
„The way back home“ –
an Essay on belonging
ein Projekt des Ensembles

Hochschule für Musik, Theater
und Medien Hannover
„ZERSTÖRTE STRASSEN“
(ЯЛОГАНІ ДОРОГИ)
von Natalia Vorozhbyt

19:00 Uhr

„dzsanni“
Oper von Giacomo Puccini
Gastspiel der Freeszfe aus
Budapest

21:00 Uhr Preisverleihung

Grußwort

Prof. Benedikt Haubrich
Studiengangsleitung Schauspiel,
ADK

Preisverleihung

Förderpreise der Bundesministe-
rin für Bildung und Forschung
der Bundesrepublik Deutschland
auf Vorschlag der Jury des Wett-
bewerbs

Ensemblepreis

Auf Vorschlag der Jury des
Wettbewerbs

Preis der Studierenden

Durch Wahl der Student:innen

Dankesworte

Abschlussfeier

AUSSERDEM

Sitzungen der Ständigen Konferenz Schauspiel (SKS)

Mittwoch, 10:00 Uhr und
Samstag, 15:30 Uhr

Allabendlicher Ausklang

täglich ab 21:30 Uhr

Off-Programm als Open Stage

Dienstag und Donnerstag,
21:30 Uhr

Karaoke

Mittwoch, 21:30 Uhr

Party mit DJ

Sonntag und Samstag,
21:30 Uhr

Historisches Schlosstheater Ludwigsburg

Geführte Besichtigung
am Freitag, 10:00 Uhr



GASTGEBERIN

DIE AKADEMIE FÜR DARSTELLENDEN KUNST BADEN-WÜRTTEMBERG IN LUDWIGSBURG

ENSEMBLE

Sie ist die jüngste der am Wettbewerb deutschsprachiger Schauspielstudierender teilnehmenden Institutionen: die Akademie für Darstellende Kunst Baden-Württemberg in Ludwigsburg. Erst seit 2017 präsentieren sich die Abschlussklassen der ADK beim Schauspielschultreffen, tauschen sich mit anderen Lernenden und Lehrenden aus und verbringen diese außergewöhnliche Sommerwoche mit allen anderen Teilnehmenden in hochkonzentrierter Theateratmosphäre. Dieses Jahr wurde zur Nagelprobe: Die ADK übernahm die Aufgabe, das große Treffen zu organisieren – und bewährte sich aufs Beste als Gastgeberin.

DIE AKADEMIE

Die ADK als Ausbildungsstätte für die Studiengänge Schauspiel, Regie und Dramaturgie gibt es erst seit 2007. Seitdem ist der Turbo eingeschaltet: In alle Richtungen offen, agiert die ADK unkonventionell und flexibel, positioniert sich zu aktuellen Themen in der Lehre und der Welt, verfolgt Ideen und Projekte, die die junge Hochschule zur beliebten Ausbildungsstätte unter Kreativen macht.

Seit 2014 arbeitet die ADK verstärkt an ihren nationalen und internationalen Netzwerken und geht Kooperationen ein, die sich auf den Alltag der Student:innen in den Curricula ihrer acht Semester (Schauspiel und Regie) bzw. vier Semester (Dramaturgie) auswirken. Bis zu zwölf Schauspielstudent:innen nimmt die ADK jedes Jahr auf. Im ersten Jahr lernen sie die Grundlagen gemeinsam mit den Kommiliton:innen aus den Bereichen Regie und Dramaturgie; auch später arbeiten sie an gemeinsamen Bühnenprojekten. In enger Kooperation mit der Akademie für Bildende Kunst Stuttgart binden ADK-Projekte Student:innen aus den Bereichen Bühnenbild und Kostümbild ein, der Blick über den Tellerrand ist hier Prinzip und bereitet auf einen Berufsalltag vor, der wie kaum ein anderer unterschiedliche Berufe und Disziplinen verzahnt. Auch die Ausstattung stimmt: Die ADK besitzt u. a. eine komplett ausgerüstete eigene Werkstatt auf dem Campus, die auch die Bühnenbild- und Kostümbild-Student:innen aus Stuttgart und aus weiteren Partnerhochschulen und -akademien sehr schätzen.

RAUM FÜR GEMEINSAME KREATIVITÄT

Überhaupt, der Campus: Sein Herzstück ist ein vom Bühnenbildner Martin Zehetgruber entworfener Theaterturm, der ähnlich viel Flexibilität bietet wie das Studium an der Akademie. Der Turm kann auf vielerlei Weise bespielt werden, dient den Ideen der Kreativen als Rahmen für Inszenierung und Spiel, verbindet das Innen mit dem Außen und das Unten mit dem



Oben. Während des Schauspielschultreffens fanden hier viele (aber längst nicht alle) Veranstaltungen statt. Das Foyer war Ankunftsort, Informationszentrum, Erholungsrefugium, Poststelle und Create-your-own-T-Shirt-Platz für die, die sich selbst eine schicke, tragbare Erinnerung an das Treffen schaffen wollten.

Der Campus steht für interdisziplinäre Kreativität. Das um eine immergrüne Rasenfläche angeordnete Gebäudeensemble vereint die ADK mit der Filmakademie Baden-Württemberg, dem Animationsinstitut und dem Atelier Ludwigsburg-Paris. Die räumliche Nähe der unterschiedlichen Kreativschmieden erlaubt einen regen Austausch unter Student:innen und Dozent:innen verschiedener Disziplinen; gemeinsame Projekte und gemeinsames Lernen fördern die Kreativität und erweitern den Horizont. Dieses Prinzip ist Ludger Engels, künstlerischer Direktor und Geschäftsführer der ADK, wichtig.

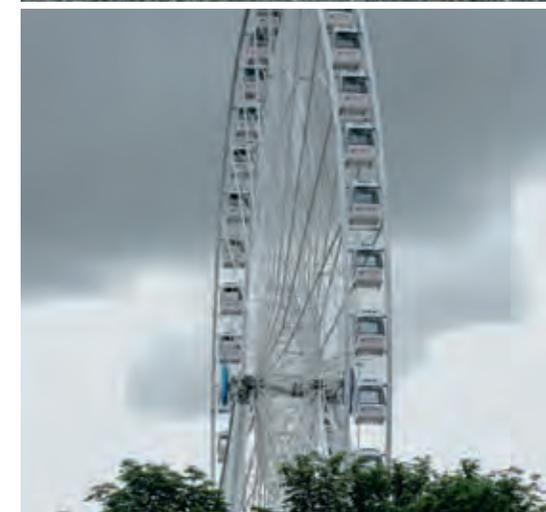
„Wir sehen, dass Theater in vielen Grenzbereichen stattfindet, mit Schnittstellen zur bildenden Kunst und zur Musik, aber auch in die Wissenschaften hinein.“ Ein Beispiel: Seit 2016 kooperiert die ADK mit der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg. Gemeinsam forscht man zum Thema Kulturelle Bildung – aktuell wichtiger denn je. Wie ist künstlerische Arbeit in einer Gesellschaft zu bewerten? „Wir erleben heute einen Zwang durch die Pandemie und die Entwicklung der letzten Jahre, in denen die Hochkultur in eine Notlage und Rechtfertigungshaltung geraten ist,“ sagt Engels. „Ich sehe uns aber nicht als eine Ausbildungsstätte, die nur versucht, einen Bedarf zu decken, der vom Markt bestimmt wird. Ich sehe unsere Akademie auch als eine Institution, die versucht, Impulse zu entwickeln. Wie kann darstellende Kunst in Zukunft aussehen? Wir wollen Vorschläge machen und öffnen den Begriff Darstellende Kunst.“

Die Nähe zur Praxis ist Engels wichtig. Der Stab der festangestellten Lehrenden an der ADK ist klein, er besteht aus den Professuren für Regie, Schauspiel und Sprechen. Der Lehrkörper wird jedes Studienjahr flexibel ergänzt. Das bietet die Möglichkeit, auf aktuelle Strömungen in der Bran-

che zu reagieren. So können Spezialist:innen und Gastdozent:innen engagiert werden, die ihre Praxiserfahrungen in den Unterricht einbringen. Dieses flexible Reagieren auf aktuelle Gegebenheiten zeigte sich auch zu Beginn der Pandemie. Die Umstellung auf digitales Lernen vollzog sich an der ADK sehr schnell, pünktlich zum Sommersemester 2020 trafen sich alle technisch gerüstet und arbeitsbereit im digitalen Raum.

„Wir arbeiten alle auch als Künstler:in“, sagt Engels über den Lehrkörper. Die Student:innen profitieren von der Praxisnähe dieses Unterrichts. Sie werden schließlich für ein Arbeitsfeld ausgebildet, das vielleicht mehr als andere im Wandel ist. An der ADK wird viel über die Zukunft des Theaters nachgedacht. Theater, sagt Engels, seien Resonanzräume, für die es neue Formate zu entwickeln gilt. „Ich glaube zutiefst daran: Theater wird anders weitergehen als in der Vor-Corona-Zeit. Wir müssen in kleineren Formaten denken. Die Theater sind zu groß und unflexibel,“ sagt Engels und plädiert für ein Theater, das alle Gruppen der Gesellschaft anspricht. „Die Kunst ist ein demokratiestiftendes Format und erlaubt Gemeinschaftserlebnisse jenseits von Gewalt.“

Für die Student:innen der aktuellen Jahrgänge haben sich die Studienbedingungen stark verändert. Durch die Corona-Pandemie sind sie einander, den Bedingungen vor Ort, dem Theater an sich viel weniger begegnet als frühere Jahrgänge. Überall spürt man eine große Ernsthaftigkeit, der Stellenwert von politisch korrektem Verhalten ist hoch, gewachsene Strukturen auch in der Kultur werden kritisch hinterfragt. Wollen sie als fertig ausgebildete Schauspieler:innen den oft sehr hierarchisch geführten Theatern fest angehören oder suchen sie eher die individuelle künstlerische Freiheit? „Die Sehnsucht, zu einem Ensemble zu gehören, spüre ich bei allen,“ sagt Engels. „Aber es ist nicht mehr so, dass man zu einem festen Ensemble an einem festen Ort gehören möchte, sondern dass teilweise Partnerschaften zwischen Künstler:innen entstehen und diese dann immer wieder zusammenkommen, um kreativ zu arbeiten.“





EU-Projekt ACADEMIX, in dem neben der ADK auch Hochschulen aus Paris, Warschau, Glasgow, Barcelona und München beteiligt sind. 18 Student:innen dieser Hochschulen reisen zusammen an alle sechs Studienorte, um sich darüber auszutauschen, wie gemeinsam gearbeitet werden kann, ohne eine gemeinsame Sprache zu sprechen. Im Dezember ist die Gruppe zu Gast in Ludwigsburg und arbeitet zu den Themen Übersetzung, Dramaturgie und Regie. Engels und seine Kolleg:innen denken bereits über einen internationalen Master im Schauspiel nach. Mit der Einladung eines Gastspiels der Freeszfe aus Budapest wird die bestehende Kooperation mit Budapest unterstrichen, die Akademie setzt damit ein politisches Zeichen.

DAS FESTIVAL IN LUDWIGSBURG

Viel hat sich verändert. Vor drei Jahren fand das letzte reguläre Schauspielschultreffen in Berlin statt. Die Hochschule für Schauspielkunst Ernst Busch war damals Gastgeberin. Die Ernst Busch, die traditionell mit der größten Anzahl von Teilnehmer:innen zum Treffen kommt, konnte übrigens in diesem Jahr aus schulinternen Gründen nicht dabei sein. Nach Berlin fiel das Treffen in Hannover aufgrund der pandemischen Lage komplett aus, und letztes Jahr in Wien veranstaltete die Musik und Kunst Privatuniversität der Stadt Wien ein hybrides Treffen, das größtenteils gestreamt wurde.

Jetzt aber Ludwigsburg: Hier trafen sie sich alle in diesem Jahr. Live und in Farbe, anknüpfend an die Tradition der Treffen und doch so ganz anders. Über LGBTQIA+ wurde hier nicht nur diskutiert, das wurde auch gelebt. Niemand musste sich verstellen, kaum eine Inszenierung wurde gezeigt, die nicht die Freiheit in Anspruch nahm, crossgender zu besetzen. In den Mittelpunkt rückte in Ludwigsburg die Empfindsamkeit des Individuums.

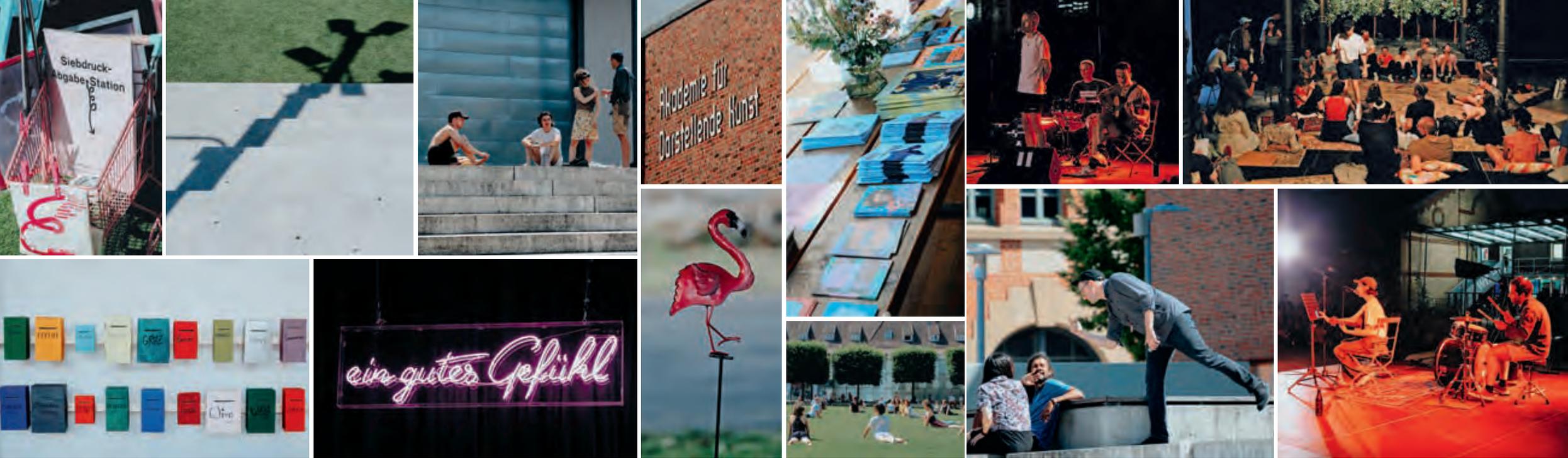
OFFEN FÜR KREATIVITÄT UND INTERNATIONALITÄT

Ludwigsburg weist einige Standortvorteile auf. Die Nähe zu Stuttgart und den dort ansässigen Theatern eröffnet den Student:innen schon während des Studiums Spielmöglichkeiten auf professionellen Bühnen. Engels lobt das sehr gute Verhältnis der ADK zur Stadt Ludwigsburg. Viele Projekte und künstlerische Experimente führen die Student:innen hinaus in den öffentlichen Raum, berichtet Engels. Die Stadt fungiere für sie als eine Art erweitertes Labor für Schauspiel-, Klang- und Tanz-Experimente. Ein weiteres großes Gelände auf der anderen Seite des Bahnhofs gehört ebenfalls zur ADK, und auf einem verfallenen Industriegelände, das die Stadt vor Kurzem ohne ausformuliertes Nutzungskonzept aufkaufte, dürfen die Student:innen ihrer Kreativität aktuell die Zügel schießen lassen.

Im Sinne einer Vernetzung bemüht sich die ADK auch um Verbindungen über die Landesgrenzen hinaus. Aktuell studieren u. a. zwei Menschen aus Burkina Faso an der ADK, ein Student kommt aus Afghanistan, und sieben Studierende aus der Ukraine finden hier die Möglichkeit, ihre Ausbildungen fortzusetzen. Organisatorisch ist das eine Herausforderung, der sich die ADK und die Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Stuttgart partnerschaftlich stellen. Sie haben zusammen für zwölf Studierende aus dem Kriegsgebiet eine gemeinsame Schauspielklasse gegründet.

„Die Spielpläne in Deutschland sind natürlich absolut deutschsprachig geprägt. Ich finde Mehrsprachigkeit aber auch spannend und notwendig,“ sagt Engels und berichtet vom





Trigger- und Contentwarnungen wurden vor fast jeder Aufführung ausgesprochen („Achtung: Gewalt, Achtung: Kriegsszenen, Achtung: Thema Bulimie...“), es wurde viel über Empfindungen geredet.

Die Struktur des Treffens hatten die Ludwigsburger Gastgeber:innen neu gedacht: Einen Festivalcharakter sollte das Schauspielschultreffen bekommen. Um den teilnehmenden Schulen die Möglichkeit zu geben, verschiedene Bühnenformate ins Rennen um die Wettbewerbspreise zu schicken, stellte Ludwigsburg ganz unterschiedliche Bühnen zur Verfügung. Der flexible Bühnenraum der ADK erlaubte ein Auflösen der klassischen Guckkastenbühne für Stücke, die den ganzen Raum bespielen oder das Publikum von der klassischen frontalen Formation an verschiedene Positionen im Saal verrücken. Die Probebühne im Theaterturm präsentierte kleiner besetzte Stücke in kammerstückartiger Intensität. Und die große Bühne, die speziell für dieses 33. Schauspielschultreffen in der nahegelegenen Karlskaserne angemietet wurde, bildete einen perfekten Rahmen für große, ausstattungsintensive Stücke. Die Reithalle in der Karlskaserne bot dann auch die Kapazität, alle am Treffen Teilnehmenden gleichzeitig zu versammeln. Die ADK-Bühne und die Probebühne lassen zu Pandemiezeiten nur 150 bzw. 100 Zuschauer:innen zu; deswegen wurden die Stücke dort jeweils zweimal an einem Tag gezeigt. Die Karlskaserne mit ihrem wunderschönen, ruhigen Innenhof und zwei weiteren Veranstaltungsräumen war dann auch der abendliche Versammlungsort fürs Off-Theater und bot dem Zürcher Beitrag eine passende Open-Air-Bühne. Eine weitere Versammlungsfläche war der Rasenplatz im Zentrum des Campus. Hier fand unter freiem, sommerlichen Himmel die Eröffnung statt, und morgens um zehn versammelten sich auf dem immer magisch frischgrünen Quadrat die Frühaufsteher:innen zu gemeinsamen morgendlichen „Starts in den Tag“ mit Frühsport, Yoga und Frühstück. Über das Treffen in Ludwigsburg hatten die Student:innen ein Motto gestellt: Ensemble.

In den Vorbereitungstreffen ging es immer wieder um den Gemeinschaftsgedanken, der ja auch gleichzeitig ein theaterlicher Fachausdruck ist. Die Student:innen der ADK diskutierten im Vorfeld: Was heißt Ensemble? Was bedeutet Dialog? Wie wollen wir miteinander reden und wie begegnen wir einander? Immer wieder während des Schauspielschultreffens bestimmten diese Gedanken die Zusammentreffen. In den Diskussionsrunden zu den Stücken, die jeweils ADK-Studierende moderierten, wurden gewaltfreie Kommunikation und wertschätzendes Feedback eingefordert: „Was waren deine magic moments des Stückes?“ Das eigens fürs Treffen entwickelte Logo basiert auf Scribbles einer Schauspielstudentin des 1. Semesters, Trigal Sandberger Cañas. Es ist ein Wortlogo, das hinter Bögen und Linien das Wort Ensemble erkennen lässt. Gemeinsam mit der Studentin hatte das Grafikteam die gesamte Festival-Typografie entwickelt. Im Verlauf der Woche wurde Trigal mit täglichen Skizzen zur Festivalzeichnerin. Noch so ein Beispiel für interdisziplinäres Schaffen.

„Das Schauspielschultreffen,“ sagt Engels, „ist wichtig für den Austausch und fürs Netzwerken. Für mich zeigt sich gerade in diesen Tagen, dass es nicht nur wichtig ist, zum Treffen zu fahren und etwas zu zeigen, sondern auch, dass man die Woche über dableibt und sich austauscht, schaut, guckt, zusammen erlebt.“ Die Federführung in der Organisation übernahmen in den zwei Jahren, die an der ADK auf das Treffen hingearbeitet wurde, Elisabeth Schweeger, die Amtsvorgängerin von Ludger Engels, und Benedikt Haubrich, Leiter des Studiengangs Schauspiel. Die Student:innen des dritten Jahrs haben maßgeblich mitgewirkt, den Titel kreiert ebenso wie Inhalte, die sie selbst betreuten. Sie haben sich in Arbeitsgruppen organisiert und das Treffen als gute Gastgeber:innen begleitet. „Ich finde toll, wie die das machen,“ lobt Engels. Trotz des Stresses, den so ein großes Festival nun einmal bereite, sei die Atmosphäre einfach toll. Dem ist nichts hinzuzufügen. ■

Anja Michalke



Kommunikation auf Augenhöhe, innerhalb und außerhalb von Theaterräumen, das stellt für mich die Grundlage für neue Resonanzräume dar.“

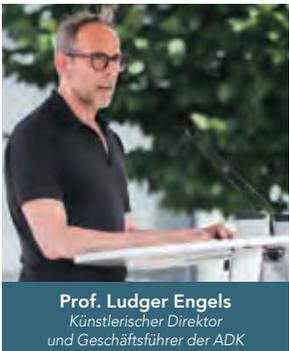
Auch **Petra Olschowski**, MdL, Staatssekretärin im Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg, ging in ihrem Grußwort auf das von den Student:innen gewählte Motto „Ensemble“ ein und machte sich Gedanken über die Schwierigkeiten, die die aktuelle pandemische und politische Lage für ein Miteinander der Student:innen in ihrer Ausbildung, aber auch darüber hinausgehend in der Gesellschaft bedeutet: „Das diesjährige Schauspielschultreffen findet ja nicht in einer sorgenfreien Situation statt. Der entsetzliche Krieg gegen die Ukraine konfrontiert uns mit unserer europäischen Idee von Gemeinschaft – und er stellt viel von dem in Frage, was wir an brückenbauender Kraft Kunst und Wissenschaft, Wirtschaft und Diplomatie zugetraut haben. Wenigstens geht es mir so. Und zugleich glaube ich weiter daran, dass die Kunst und das Miteinander durch Kunst in Ensembles beispielsweise eine große Kraft für die Welt und unsere Gesellschaft entfalten kann. Wir müssen aber genauer hinschauen, weniger behaupten und uns zurechtreden, mehr Fragen stellen, kritische Fragen auch an uns selbst, weniger für selbstverständlich halten, unangenehmen Themen und Blickwinkeln nicht aus dem Weg gehen – und miteinander unbedingt das Gespräch, den Dialog und den Austausch suchen. Die Konflikte in unserer Gesellschaft und in der Welt können wir nicht einfach ‚schön‘-schweigen. Spätestens jetzt wissen wir das. Ich danke vor diesem Hintergrund der ADK hier in Ludwigsburg auch dafür, dass sie in den vergangenen Jahren immer wieder einen offenen Blick in Richtung Osteuropa geworfen hat und jetzt sieben Studierende aus der Ukraine aufgenommen hat – als Zeichen der Solidarität und als Akt des aktiven Handelns. Liebe Studierende, liebe Gäste – all dies gilt es an einem solchen Abend sicherlich zu bedenken. Gleichzeitig ist aber auch wichtig: das Studium und insbesondere das Studium der Künste – sei es Theater, Musik, Film, Bildende Kunst, Tanz – muss Freiraum und Schutzraum bieten. Es geht ja darum, dass im jeweiligen Genre außerordentlich begabte Menschen als Künstler:innenpersönlichkeiten reifen. Dass sie eigene Züge, Stärken, vor allem Haltungen entwickeln, dass sie individuelle Stärken ausbilden und zugleich das Miteinander mit anderen starken Persönlichkeiten lernen: bei sich selbst bleiben und zugleich mit dem anderen, der anderen, den anderen eine Gemeinschaft im Sinn des Produktiven zu bilden. Das ist nicht zuletzt auch eine gute Schule fürs Leben. Es muss Raum im Studium geben, um anzufangen, um zu scheitern, neu anzufangen, weiterzumachen, abzubrechen, neu zu denken, in Frage zu stellen. Auch das System Theater selbst. Wir brauchen Künstlerinnen und Künstler, die der Gesellschaft, die dem Publikum, die der Politik selbstbewusst, aber auch fundiert eine Art Spiegel vorhalten. Eine demokratische Gesellschaft, die sich nicht nur so nennt, braucht eine selbstbewusste Theaterszene und damit unverzichtbar Schauspielerinnen und Schauspieler, die sich etwas zutrauen und zu wagen bereit sind. Auch die Theater befinden sich in einem Transformationsprozess. Umso wichtiger wird sein, dass Sie auch die Gemeinschaft dieses Treffens nutzen und den Austausch suchen.“



Petra Olschowski
MdL, Staatssekretärin im Ministerium
für Wissenschaft, Forschung und Kunst
Baden-Württemberg

ERÖFFNUNG

Ludwigsburg empfing die Gäste des Schauspielschultreffens mit strahlendem Sonnenschein und beachtlicher Hitze. Das Organisationsteam der ADK reagierte entsprechend und lud alle Teilnehmer:innen zur Eröffnungsveranstaltung auf den Campus, um open air in den 33. Bundeswettbewerb deutschsprachiger Schauspielstudierender zu starten. Ein schönes Bild war das – all die Teilnehmer:innen in entspannter, aber dennoch vorfreudig-erwartender Haltung auf Klappstühlen vor dem Redner:innenpult. Ein Bild, das gleich zu Beginn klarmachte: Dieses Treffen ist anders als die vorherigen. Kein grüner Hügel, aber ein grünes Rasenquadrat. Die Ludwigsburger:innen luden zum Festival mit vielen verschiedenen Theaterformaten, mit einer Reihe von Angeboten an die Teilnehmer:innen und mit der expliziten



Prof. Ludger Engels
Künstlerischer Direktor
und Geschäftsführer der ADK

Aufforderung zur Gemeinsamkeit in Kunst und Diskussionen. Das machte **Prof. Ludger Engels**, Künstlerischer Direktor und Geschäftsführer der Akademie für Darstellende Kunst Baden-Württemberg, in seiner Begrüßung deutlich: „ENSEMBLE“ ist das Motto des diesjährigen Treffens. Ensemble meint Gesamtheit, Einheit. Die darstellenden Künste sind Künste des Miteinanders. Nur in einem Miteinander steckt die Chance für eine globale Überlebensstrategie. Angesichts von Pandemie und Klimawandel, angesichts des verheerenden Kriegs in der Ukraine und seiner weitreichenden Folgen für die Zukunft stellt sich für die Kunst mehr denn je die Frage nach ihrer Erlösung von der Last der Utopie.

Wie können die Darstellenden Künste wegweisende Resonanzräume öffnen? Gemeinsam, Togetherness, im Forschen und Lernen, im Ausprobieren, Entwickeln und Erleben. Gemeinsam mit Künstler:innen und Bürger:innen, gemeinsam mit verschiedenen Kulturen, in fließender



Renate Schmetz
Erste Bürgermeisterin von Ludwigsburg

Im Namen der Stadt Ludwigsburg begrüßte dann die Erste Bürgermeisterin **Renate Schmetz** die Anwesenden. Sie freute sich sichtlich über die vielen Gäste: „Ihr belebt diese Stadt. Und ich bin sehr gespannt, wie euch die Stadt gefällt und wo ich euch überall erleben darf und mit euch Kunsträume gestalten und Erlebnisse haben kann.“ Sie wies darauf hin, dass Ludwigsburg über gleich fünf Hochschulen verfüge, bei einer Größe von nur knapp 92.000 Einwohnern. „Kultur,“ so Frau Schmetz, „soll hier aktiv gelebt werden.“



Anja Spiller
Referentin für Kulturelle Bildung/
Demokratiebildung im Bundesministerium
für Bildung und Forschung

Renate Schmetz übergab das Mikrofon an **Anja Spiller**, Referentin für Kulturelle Bildung/Demokratiebildung im Bundesministerium für Bildung und Forschung, die als Repräsentantin des den Bundeswettbewerb maßgeblich finanzierenden Ministeriums sprach und sich stellvertretend für wohl alle Anwesenden über die Möglichkeit des persönlichen Aufeinandertreffens freute. Weiter führte sie aus: „Hier beim Schauspielerschultreffen – das ja auch ein Vernetzungstreffen mit vielen Begegnungen ist – werden viele von Ihnen überrascht sein, wenn Kommilitoninnen und Kommilitonen anderer Hochschulen über ihre Ausbildung berichten, die unter Umständen ganz anders gestaltet ist als die eigene. Ich glaube, dies macht den Reiz dieses Theatertreffens aus: Es erweitert den Horizont und zeigt die unterschiedlichen Profile, die jede Hochschule für sich entwickelt hat. Darüber wird in den kommenden Tagen diskutiert, reflektiert und sicher auch gestritten werden.“

Dass am letzten Tag dieses Treffens Preise verliehen werden, ist eine wunderbare Sache. Sie sind Anerkennung für besondere Leistungen und damit eine Bestätigung für die Preisträgerinnen und Preisträger sowie die Ensembles insgesamt. Der Wettbewerb ist nur ein Teil des Schauspielerschultreffens. Es geht auch - vielleicht sogar vor allem - um das Dabeisein, um den Austausch, neue Ideen und Denkanstöße, die Sie mit nach Hause nehmen und in die weitere Arbeit einbringen werden. Und das Treffen soll dabei helfen und unterstützen bei der Vorbereitung auf einen Beruf, der keine 40-Stunden-Woche kennt und jedem Einzelnen ein hohes Maß an Disziplin und Ausdauer und natürlich auch Kreativität abverlangt. Und damit komme ich zum Bundesministerium für Bildung und Forschung, als dessen Vertreterin ich heute Abend hier bin. Ich erwähnte es eingangs: Der Wettbewerb findet in diesem Jahr zum 33. Mal statt. So lange engagiert sich das BMBF für dieses Treffen und den Wettbewerb zur Förderung des Schauspielernachwuchses und finanziert ihn kontinuierlich. Eines der Ziele, die wir dabei verfolgen, ist die Unterstützung und Förderung von jungen Talenten. Aber auch die Qualität der Ausbildung ist uns wichtig: Wie soll ausgebildet werden? Wie kann die Qualität der Ausbildung gewährleistet werden vor dem Hintergrund eines ständigen Wandels der Kunstpraxis und der Veränderung des Berufsbildes? Nicht nur die bereits erwähnte Corona-Pandemie hat das Theater auf den Kopf gestellt. Der Beruf der Schauspielerin, des Schauspielers ist ein ganz Besonderer: ein Beruf, in dem sich Talent und Beobachtungsgabe, Rationales und Emotionales mischen müssen, ohne dass es für den künstlerischen Erfolg

auch nur annähernd eine Gewährleistung gibt. Darauf mit einer hervorragenden Ausbildung vorzubereiten, ist eine besondere Herausforderung.“

Als ehemalige Direktorin der ADK, die das Treffen bis zur Amtsübergabe an Prof. Ludger Engels organisatorisch vorbereitet hatte, richtete **Prof. Dr. Elisabeth Schweeger** das Wort an die Student:innen und ordnete das Theater politisch ein: „Hier findet Innovation statt. Wir sollten nie vergessen: Es ist ein Möglichkeitsraum, den wir uns hier erobert haben. Aber er ist mit ziemlich viel Verantwortung verbunden, die jeder einzelne, jede einzelne zu tragen hat, gemeinsam mit den anderen. Ich glaube, dass das Theater und die Künste im Allgemeinen die Möglichkeit bieten, Grundlage für ein demokratisches Miteinander zu erarbeiten. Ein Ort, an dem wir miteinander streiten können, gemeinsam überlegen können, wie die Welt von morgen aussehen kann. Aber wir überprüfen auch das, was ist. Wir haben als Künstler:innen die Möglichkeit, die Zukunft des Theaters und der darstellenden Künste zu bestimmen. Wir sollten es keinen anderen Leuten überlassen, aber wir sollten die anderen Menschen mitnehmen.“

Wir wissen von autokratischen Systemen: Das erste, das verändert wird, sind die Theater. Wo dann die Künstler:innen nicht mehr die Möglichkeit haben, frei zu arbeiten. Wir haben hier die Chance, unsere Ideen und Kreativität frei zu bedienen, und dies für die Gesellschaft, in der wir leben mögen. Gut, gemeinschaftlich und mit einem Freiheitsraum, der sehr, sehr groß ist und uns die Kunst zur Verfügung stellt.“



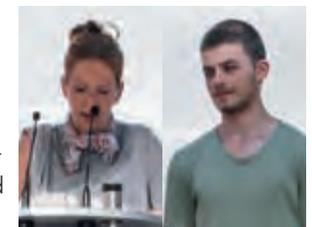
Prof. Dr. Elisabeth Schweeger
ehem. Direktorin der ADK

Nachdem **Prof. Titus Georgi**, Vorstandsvorsitzender der Ständigen Konferenz Schauspielerschulausbildung, die Jury vorgestellt hatte, nahm **Clara Luna Deina**, Studentin an der ADK, spontan den Platz von Clara Fenchel ein, die die Student:innen im Namen des Jungen Ensemble Netzwerks begrüßen wollte, jedoch in einem verspäteten Zug festsaß. Der übermittelte Text stellte das JEN kurz vor und appellierte an die Student:innen, als Gemeinschaft stark zu sein und die Interessen der Schauspieler:innen gemeinschaftlich zu verfolgen, anstatt vorherrschende Machtstrukturen in Lehre und Beruf zu reproduzieren.

Zum Abschluss der Eröffnung ergriff als Vertreter der Student:innen **Marius Petrenz** das Wort. Er studiert Schauspiel im 3. Studienjahr an der ADK. Auch er wünschte sich ein Miteinander, ganz im Sinne des diesjährigen Mottos „Ensemble“, und verdeutlichte mit einer Episode aus dem Studium seinen Gedanken. Die Student:innen, erzählte Petrenz, waren aufgefordert, ein Ja-Nein-Spiel im Unterricht zu spielen, bei dem es um Reaktionsschnelligkeit ging. Als der Dozent einen Spielfehler



Prof. Titus Georgi
Vorstandsvorsitzender der Ständigen
Konferenz Schauspielerschulausbildung



Clara Luna Deina
Studentin der ADK
Marius Petrenz
Vertreter der Student:innen der ADK

mit dem Verlassen des Spiels bestrafte, arbeiteten alle konzentrierter. „Der Dozent schrie,“ erzählt Petrenz: „„Merkt ihr, was gerade passiert ist? Wir haben das Konkurrenzsystem eingeführt, und sofort seid ihr alle besser. Das ist scheiße! Das ist kein Theater.’ Ich fänd’s unfassbar toll, wenn uns alle in dieser Woche und auch darüber hinaus – denn wir sind alle zukünftige Kolleg:innen – der Gedanke weiter begleiten würde. Da ist eine Realität, dass wir alle in einem Konkurrenzverhältnis zueinanderstehen werden. Lasst uns nicht vergessen, dass wir alle Bock haben auf das, was wir hier tun. Das wir alle im Theater eine Kraft sehen.“

Dass wir alle darum kämpfen wollen, dass Theater einen Platz kriegt, eine Wichtigkeit in der Gesellschaft zugesprochen bekommt, dass wir Theater nicht nur als Unterhaltungsinstanz sehen, sondern als Triebwerk für die Gesellschaft.“

In das 33. Schauspielschultreffen entließen dann alle Student:innen der ADK ihre Gäste mit dem Song „Brandenburg“ von Rainald Grebe, den sie mit viel Selbstopironie auf ihre Studienstadt Ludwigsburg umgetextet hatten. ■

Anja Michalke





PREISE IM WETTBEWERB

Förderpreise der Bundesministerin für Bildung und Forschung der Bundesrepublik Deutschland

Zur Förderung des künstlerischen Nachwuchses, insbesondere zur Erleichterung des Übergangs in die künstlerische Praxis, stiftet die Bundesministerin jährlich Förderpreise für hervorragende künstlerische Leistungen in Höhe von insgesamt **25.000 Euro**.

Ensemblepreis Schweiz

Der von der Konferenz der Hochschulen der Darstellenden Künste und des Literarischen Schreibens Schweiz (KDKS) bereitgestellte Preis soll an ein Ensemble vergeben werden, das in seiner Arbeit zukunftsweisende Innovationen sichtbar werden lässt.

Das Preisgeld beträgt **10.000 Euro**.

Preis der Studierenden

Der Preis der Studierenden wird von der Intendantengruppe des Deutschen Bühnenvereins gestiftet. Er wird jenen Student:innen verliehen, die nach Meinung ihrer Kommiliton:innen die schauspielerisch beste Ensemblearbeit gezeigt haben. Dieser Preis wird von den allen teilnehmenden Student:innen gewählt. Das Preisgeld beträgt

1.000 Euro.

Insgesamt wurden beim 33. Bundeswettbewerb deutschsprachiger Schauspielstudierender Preisgelder in Höhe von **36.000 Euro** an die teilnehmenden Student:innen vergeben.

LUDWIGSBURG

Akademie für Darstellende Kunst
Baden-Württemberg

ANTIGONE. EIN REQUIEM

von Thomas Köck

ES SPIELTEN

Fynn Engelkes, Annbritt Faubel,
Jonathan Fiebig, Patricia Franke, Tabea Mewis,
Han Nguyen, Marius Petrenz, Fariborz Rahnama,
David Smith, Rahel Stork, Fabienne ten Thije
und Justin Leontine Woschni

Leitung: Damiàn Dlaboha

Aufführungsrechte: Thomas Köck,
antigone. ein requiem (τύφλωσις, I)
eine rekomposition nach sophokles © 2019,
Suhrkamp Verlag AG, Berlin

ZUR PRODUKTION

Eine Produktion des 3. Jahrgangs
Premiere: 8. Dezember 2021 in der ADK,
Ludwigsburg
Ursprüngliche Fassung: 120 Minuten
6 Aufführungen

Das Unrecht des Rechts. Schmerzhaft erleben es die Zuschauer:innen, schmerzhaft ist das selbst gewählte Schicksal Antigones. Ein Requiem aus der Antike ins Heute transportiert, statt Sophokles ein neuer Text im alten Versmaß: Die Geschichte von Antigone, die Kreons Verbot nicht folgt, die lieber in den Tod geht, als ihren Bruder nicht zu bestatten. Nicht nur der Bruder liegt tot vor den Toren Thebens, Antigone bringt alle Toten in die Stadt, die am Strand angespült wurden, die geflüchtet sind, ertrunken sind. Was Bilder aus der Gegenwart

evoziert, was der Autor beabsichtigt, was die Schauspieler:innen vermitteln wollen und was ihnen beispielhaft gelingt.

Es ist dunkel, bläuliches Licht, die Schauspieler:innen stellen monumentale Bilder her, sehr ästhetisch, schön anzusehen. Auf der Drehbühne fahren sie herein, kriegerische Gruppierungen, die antiken Kunstwerken, Denkmälern nachempfunden sind: Kämpfer:innen, Sieger:innen, Held:innen, verherrlicht durch die Jahrhunderte bis heute.

Dann der Kontrast: Die Schauspieler:innen treten auf in schlichten weißen Trikots, schwarzer Hose, Sneaker. Nichts soll ablenken, alle sind gleich, mal Protagonist:in, mal Chor. Die zwölf aus dem dritten Jahrgang haben sich ihren Regisseur selbst ausgesucht, drei, vier Stücke vorgeschlagen. Sie wählten das schwierigste. Eine Gemeinschaftsarbeit, ihr Zusammenhalt überträgt sich. Außer Eurydike sind alle Rollen zweifach besetzt, Kreon sogar fünfmal. Jede:r interpretiert die Rolle und jede:r bleibt glaubwürdig.

Sie alle beherrschen das schwierige Versmaß, das dem Stück großen Ernst verleiht. Der eindringliche Chor spricht aus der Vergangenheit, spricht für die Gegenwart. „wir endzeit-attentäter, wir spät-erdenbewohner“. Beklagt das Leben im Überfluss: „zu viel von allem ... zu viel von uns.“ Zu viel von uns, der Satz bleibt haften.

Tanzeinlagen, Ironie und Witz bringen die notwendige Erholung. Kreon singt über Macht und Kontrolle, Teiresias schäkert mit dem Publikum. Das Licht wird pink, an der Rückwand Neonschriften, Bruchstücke von Worten, bei „homo sapiens“ ist „sapiens“ durchgestrichen. Fünfmal Kreon, das zeigt seine unheimliche Präsenz, das zeigt seine Zerrissenheit. Gesetz und Ordnung? Das kostet ihn nicht nur Antigone, auch seinen Sohn. Die angeschwemmten Toten lässt er verbrennen. Umsonst. Es werden neue kommen. „Wie halten wir einander aus, was hält uns aus, was hält die Welt aus?“ Keine Antwort. ■

Ulrike Kahle-Steinweh





BERLIN

Universität der Künste

MITWISSER

von Enis Maci

ES SPIELTEN

Zazie Cayla, Flin Deckert, Jonas Holupirek, Nihan Didar Kirmanoglu, Philipp Lehfeldt, Ludwig Michael, Nina Stehlin und Mathilda Switala

Regie: Nina Mattenklotz

ZUR PRODUKTION

Aufführungsrechte: Suhrkamp Verlag
Eine Produktion des 3. Jahrgangs
Premiere: 4. Dezember 2021 im
UNI.T – Theater der UdK Berlin
Ursprüngliche Fassung: 90 Minuten
4 Aufführungen

Sie sind nicht die Täter – und doch sind sie schuldig. Die Jugendlichen auf der Party in den USA. Die Bewohner eines türkischen Dorfes. Die Familie, die Nachbarn, und ein Gericht in Deutschland. Drei Taten: Ein Teenager ermordet seine Eltern, eine junge Frau ermordet ihren Vergewaltiger, ein junger Mann wird zum Mittäter bei Mord und Folter des IS.

Das beschreibt Enis Maci in ihrem komplexen, scheinbar leichten, mal sachlichen, mal poetischen, mal absurden Text und schafft dadurch Abstand zu den Tätern, den Mitwissern. Mit Abstand spielen auch die Schauspieler:innen der UdK, nie psychologisch. „Die Spielaufgabe war, dass wir Performer sind, die sich verschiedene Rollen leihen, um Geschichten zu erzählen.“ Und sie sind begnadete Performer, führen vor, überzeichnen. Mit großem Talent und Lust am Spiel treiben sie die tragischen Geschichten ins Groteske. Was erst erstaunt, dann überzeugt, weil die Atmosphäre stimmt, gerade das Absurde, Grelle die Augen öffnen kann. Und – ist die

Situation nicht absurd, wenn ein amerikanischer Junge, angestiftet von seinem Freund, seine Eltern tötet, damit er zuhause endlich seine Party feiern kann?

Die Schauspieler:innen spielen cool, klettern auf den Eisschrank, rotten sich zusammen zum Sprechchor, tauschen die Rollen, wechseln die Kostüme. Sie können zurückhaltend spielen, im schnellen Wechsel aufdrehen, albern sein, und sind in jeder Sekunde präsent. Die Kostüme sind wild gemixt und alle haben eine Bedeutung: oft alltäglich mit Jeans und Shirt, dann angedeutet märchenhaft: eine Seejungfrau, ein Mann mit Hasenkopf, ein Mann mit Turban und Teppich als Orient-Klischee, eine Frau mit blonder Perücke im roten Hauskleid, hektisch putzend. Eine Anspielung auf Doris Day – die Inkarnation der blitzblanken amerikanischen Hausfrau ohne Fehl und Tadel.

Im Stück treten vier Personen als „Ökosysteme“ auf, sie sind Erzähler:innen und Kommentator:innen, sie vertreten die Ökosysteme, in dem die Mitwisser gedeihen. „Es trifft die eiserne Faust des Gesetzes die Mitwisser am schwächsten“. Pathos ist selten, die Sätze wirbeln, Witz trifft Nüchternheit.

Am meisten trifft die Erzählung von Nevin Yildirim, die von einem Verwandten missbraucht wird, Tag für Tag, das ganze Dorf weiß es. Als sie schwanger wird, tötet sie ihn. Ruhig erzählt die Schauspieler:in, plötzlich Musik, Tanzschritte, Geschrei: „Du musst gebären“. In der Komödie verbirgt sich die Tragödie. In der letzten Szene Berichte aus Youtube, alltäglich oder verstörend. That's life.

Anmerkung: Nevin Yildirim wird 2015 zu lebenslanger Haft verurteilt, das Kind hat sie nie berührt. ■

Ulrike Kahle-Steinweh





GRAZ

Universität für Musik und darstellende Kunst

100 SONGS

von Roland Schimmelpfennig

ES SPIELTEN

Adele Behrenbeck, Aron Eichhorn, Irem Gökçen, Jennifer Groß, Anke Hoffmann, Sophie-Charlotte Kaiser, Alicia Peckelsen, Max Rehberg, Magdalena Julia Simmel und Edgar Sproß

Regie: Rudolf Frey

Aufführungsrechte: Fischer Verlag

ZUR PRODUKTION

Eine Produktion des 3. Jahrgangs

Premiere: 1. April 2022 am

SETKANI-Festival, Brno

Ursprüngliche Fassung: 90 Minuten

5 Aufführungen

„Die Kaffeetasse fällt – gleich zerreißt die Welt.“ Eine beängstigende Spannung liegt über jedem Satz, jeder Bewegung von 8:51 bis 8:55 Uhr. Vier Minuten, in denen sich aus Lebens-Fragmenten, den letzten Handlungen und Gedanken, ein Reichtum an menschlichen Schicksalen entfaltet. Der Menschen im Zug, am Bahnsteig, im Bahnhof.

Die zehn Schauspieler:innen aus Graz erzählen in Bruchstücken und im ständigen Wechsel der Personen, in unterschiedlichen Situationen. Über ihre letzten vier Minuten, nicht kontinuierlich, sondern im ständigen Zurück- und Vorspringen. Sie sprechen als allwissende Erzähler:innen

und direkt als Figur. Sie haben keine Namen, aber sie haben Berufe und ihr eigenes Lebensthema, sie sind eindeutig erkennbar. Der Verwaltungsangestellte, die Stripperin, die Landvermesserin, der Polizist, der Pfarrer, eine Familie, die untreue Frau, ihr betrogener Mann und mehr.

Eine riesengroße zerbrochene Tasse schließt die leicht abschüssige weiße Spielfläche ab. Rote Seile kommen aus dem Trichter, es könnten Blutbahnen sein, Lebenslinien, vieles mehr. Die Kellnerin im blauen Kleid im Bahnhofscafé hat einen Namen, Sally, sie markiert Anfang und Ende: Am Anfang hört sie im Radio ihren Lieblingssong „Bette Davis Eyes“, am Ende lässt sie eine Tasse zu Boden fallen, sie zerbricht. Dann die Explosion.

Der Attentäter im Zug hat einen Namen, er heißt Al-Burak, geflügeltes Pferd. Er verliebt sich in die Stripperin, die er gestern in einer Bar sah, das Kind der Stripperin will zum Geburtstag ein

geflügeltes Pferd. Kann er die Bombe noch entschärfen? Erfinden die Erzähler:innen gerade diese Geschichte? Ist das hier eine romantische Komödie oder ein Melodram? Oder fragt das die Studentin, die sich gerade mit dem Studenten über Theatergattungen gestritten hat? Ein Spiel mit vielen Ebenen und wiederkehrenden Motiven. Himmlische Pferde, Reiter, Wolken und die aschfahlen Reiter des Todes. Das Stück ist ein feines Gewebe, mal engmaschig, mal locker, jedes Motiv mit einem anderen verwoben. Die Menschen sind in der Schweben zwischen Wissen, Fantasie, Realität. Diese schwierige Balance zu halten, gelingt den zehn Schauspieler:innen wie von selbst. Ihre Bewegungen begleiten den Text, interpretieren den Text, entfernen sich vom Text. Körpersprache und Choreographie sind unerschöpflich. Alle sind locker und konzentriert, alle sind die ganze Zeit auf der Bühne, von drei Seiten umgeben vom Publikum, sehr nah, ausgesetzt. Eine bravouröse Leistung. Am Ende liegen sie am Boden, es könnte auf den Gleisen sein. Sally geht mit einem Teewagen herum, Kaffee für alle. Die zerbrochene Tasse ist heil. Doch sie haben die vier apokalyptischen Reiter gesehen. Sie sterben. Sie singen „It ain't over, til it's over“. ■

Ulrike Kahle-Steinweh

Die Schauspieler:innen der Universität für Musik und darstellende Kunst Graz erhalten einen Förderpreis von 7.500 Euro





WIEN

Musik und Kunst Privatuniversität
der Stadt Wien

UNIVERSAL ROBOTS oder ZIMMER 21

Uraufführung nach einer Idee von Karel Čapek

ES SPIELTEN

Patricia Falk, Anna Golde, Jonas Graber,
Nikolaus Lessky, Riccardo Pallotta,
Luisa Schwab, Helena Vogel und Nora Wahl

Regie, Ausstattung und Video: Jo Fabian

Aufführungsrechte: Uraufführung von
Jo Fabian & dem Ensemble;
nach einer Idee von Karel Čapek

ZUR PRODUKTION

Eine Produktion des 3. Jahrgangs
Eine Kooperation des Volkstheaters und der
Musik und Kunst Privatuniversität der Stadt Wien
Premiere: 19. Februar 2022 im
Volx/Margareten, Wien
Ursprüngliche Fassung: 60 Minuten
5 Aufführungen

Von Robotern und Menschen und den Fragen nach dem Unterschied. Sind denkende Menschen von einer programmierten Maschine zu unterscheiden? Was macht uns menschlich? Sind Schauspieler:innen, die Regieanweisungen folgen müssen, nicht Robotern ähnlich? Findet die Entmenschlichung des Theaters womöglich jetzt statt, vor unseren Augen? Mit dieser turbulenten, rasanten, verrückten Komödie? Kaum zu glauben.

Das Wort Roboter erschien zum ersten Mal in Karel Čapeks Schauspiel „R.U.R.“ im Jahr 1920. Die acht Schauspieler:innen der MuK sind zeitgemäß gekleidet, schön anzusehen und alle in schwarz. Sie reden über Freiheit auf der Bühne, über Pawlows Experiment. Sie springen ins Computerzeitalter, reden über Terabyte und deren Ablage in eine Bit-DNA. Das klingt nicht nach einem unterhaltsamen Theaterstück, ist es aber. Mit seiner Fülle an absurden Szenen, mit einer Märchenerzählung, wissenschaftlichen Vorträgen. Mit acht sich rückhaltlos ins Bühnengefecht schmeißenden Schauspieler:innen. Mit einem Bildschirm im Hintergrund, der mal eine Fieberkurve, mal den Trickfilm ‚Ice Age‘ zeigt oder eine surreale Landschaft: das Colosseum neben den Alpen neben einer Pyramide mit Löwen. Ein Kunstwerk für sich, das es allerdings schwer hat, neben dem analogen Spiel zu bestehen.

Ein Dienstmädchen bestäubt ihren Herrn mit einer Nebelmaschine, ein Mann mit blutiger Kopfbinde wirbt ungeschickt um eine Dame, ein Paar verschwindet eilig hinter einem Sofa. Eine Schauspielerin mit roter Fahne redet sich in Rage über den Pflegenotstand, eine zweite Schauspielerin beschwert sich über die männliche Perspektive hier, ihre Generation will politisches Theater machen. Zwei Männer verwickeln einander in ein absurdes Gespräch über einen Feuerlöscher, der Dialog von Diener und Milady kann es aufnehmen mit „Dinner for One“. Und ein Spazierstocktanz der drei



Schauspieler ist so elegant, als tanzte Fred Astaire. Anspielungen über Anspielungen, Kontraste über Kontraste. Aber worum um Himmels willen geht es? Auf jeden Fall um Theater. Die acht von der MuK könnten nicht brillanter sein, mit formidabilem Körpereinsatz vertreten sie alle Unsinnigkeiten mit großem Ernst.

Die Aufführung ist nicht zu fassen, der Inhalt ist zu komplex, zu viele Fragen auf der Bühne, im eigenen Kopf. Ein Schauspielzuschauer beim Feedback: „Es ist mutig, mit Dingen umzugehen, die keinen Sinn ergeben“. Der Arbeitgeber, der selbst ein Computer ist, bekommt am Ende einen Schwächeanfall. Technisches Versagen? Menschliches? Die Schauspieler:innen: „Wer mit 20 neuen Fragen rausgeht, muss selber denken.“ Oder anders programmiert sein. ■

Ulrike Kahle-Steinweh



ZÜRICH

Zürcher Hochschule der Künste

ALLES FÜR DIE KUNST

ein Projekt des Ensembles



ES SPIELTEN

Louise Debatin, Sophie Eglin, Sonja Giesecke, Rino Hosennen, Amélie Luise Hug, Hannah Im Hof, Milena Kaltenbach, Larissa Kiers, Maria Lehberg, Eva Stempel und Kim Werner

ZUR PRODUKTION

Eine Produktion des Level 3/ BA Schauspiel
Premiere: 20. Juni 2022, open air im Hof der Karlskaserne, Ludwigsburg
Ursprüngliche Fassung: ca. 110 Minuten



Mut, Kreativität, Ensemblegeist. Statt der geplanten Medea machten sie ihr eigenes Projekt. „Unser Ziel: für uns zu sprechen, etwas zu zeigen, was mit uns zu tun hat.“ Frauen erzählen von Frauen, die falsch gesehen werden, etwas falsch machen. Die sich finden wollen, selbstbewusst sind, sich befreien. Die andere Frauen unterdrücken oder wehrlos einem Mann ausgeliefert sind. Sie öffnen ein weites Feld in der kleinen Arena unter freiem Himmel. Und die Zuschauer:innen sind ganz nah. Fremde Blicke sind ein großes Thema. Weg mit den toxischen Männerfantasien: „Die schöne Helena hat es nie gegeben.“ Neue Mythen braucht die Frau: die Ur-Domina in schwarzem Lack, untertänig bedient von zwei jungen Frauen. Damit die verpeilte Primadonna ihre eigene Saga ablesen kann – nicht unbedingt der Mythos, den Frau braucht. Alle spielen wunderbar, ganz klar, direkt, ins Publikum, mit dem Publikum, sie wirken so offen, so echt, ihre Geschichten so persönlich, kaum zu glauben, dass alles erfunden ist.



Die Szenen verbindet die Fortsetzungsgeschichte von einer Frau und dem einzigen Mann im Ensemble. Beide tragen kleine Schwimmflügel. Die müssen sie über Wasser halten, denn ihre Beziehung geht unter. Sätze fliegen hin und her, Trennung, ja, nein, weshalb, deshalb, aber ich, doch du. Diese wie die anderen Szenen haben die Schauspieler:innen einzeln erarbeitet, teilweise sind es ihre Bachelor-Monologe. Jetzt greifen sie mühelos einander, verbinden sich wie von selbst. Was für ein Kunststück. Auf Heiterkeit folgt Ernst, tiefgründig sind sie immer. Wie verstörend ist die ungerührte junge Frau, die nicht eingegriffen hat, als ihre Freundin von Männern angegriffen wurde und stirbt. Nein, sie kann nichts dafür. Zum Glück folgen ein toller Rap – „ich will doch nur, dass ihr mich liebt“ – und ein selbstbewusster Ausdruckstanz, der womöglich nur selbstbewusst scheint. Sie wollen sich nicht vorsingen lassen: „Immer wieder wächst das Gras“ von Gundermann. „Ich sing das.“ Nicht er. Die Nächste „will auch so was“,

einen Song, eine Beziehung, Selbstermächtigung, Sehnsucht. Sie nimmt sich eine Jacke, tanzt mit der Jacke Walzer. „Ich habe auch mal getanzt“ sagt eine Dritte trotzig. Einige Szenen später wird ihr Ex-Freund ihr die Kehle durchschneiden: „Wenn ich dich nicht haben kann“, der klassische Femizid. Während sie kühl berichtet, wickelt sie sich Plastikstreifen eng um den nackten Oberkörper, eine Performance, schön, schrecklich. Der Auftritt der Ur-Domina rettet die Zuschauer vor Depressionen.

Und was macht das Paar mit den Schwimmflügeln? Sie ziehen die Schwimmflügel aus, das rettende Ufer ist erreicht. Ein Neuanfang „ohne Angst“. „Immer wieder wächst das Gras.“ Bei den Zürchern trieb es Blüten. Oder Kunst. ■

Ulrike Kahle-Steinweh

Die Jury vergab den Ensemblepreis Schweiz über 10.000 Euro an die Schauspieler:innen der Zürcher Hochschule der Künste

LEIPZIG

Hochschule für Musik und Theater
„Felix Mendelssohn Bartholdy“

DER ZAUBERBERG

nach Thomas Mann

ES SPIELTEN

Nils Bannert, Caroline Cousin,
Jacob Zacharias Eckstein, Moritz Klaus,
Stella Maria Köb, Gesa Schermuly,
Valentin Stückl und Blanka Winkler

Regie: Wolfgang Michalek

Aufführungsrechte: S. Fischer Verlag,
Frankfurt am Main

ZUR PRODUKTION

Eine Produktion des 3. Jahrgangs
Premiere: 16. März 2022 im Düsseldorfer Schau-
spielhaus, Kleines Haus
Ursprüngliche Fassung: 110 Minuten
8 Aufführungen

Die Geschlechter sind unwichtig, die Geschichten nicht. Vor fernen, weißbestäubten Gipfeln liegen die sieben Tuberkulosekranken auf ihren Liegestühlen, langweilen sich, streiten, begehren auf und ergeben sich. In Thomas Manns unsterblichem „Zauberberg“ rückt die Sterblichkeit ganz nah heran. Wie die Student:innen aus Leipzig es schaffen, die Atmosphäre eines Lungensanatoriums herzustellen, ist außergewöhnlich. Sie zeigen Banalität und Ernst, unterschwellige Erotik, den Ennui der ständigen Wiederholung. Sie tanzen ihre therapeutischen Tänze in vollendetem Einklang: eine hinreißende Mischung aus Ausdruckstanz, Musical und Pina Bausch. Ein Swing als Leitmotiv, Teddy Wilson am Klavier nach dem Song von



Billie Holiday. „It's like reaching for the moon, it's like flying without wings“. Niemand wird hier mehr wegfliegen und sie wissen es und verdrängen es, so gut es eben geht. Sie sind fixiert auf ihre Krankheit und streiten erbittert: „Menschsein heißt kranksein“ – „Krankheit ist unmenschlich“ – „Der Ausbruch einer Krankheit ist eine Art Körperlustbarkeit“ – „Krankheit ist eine schmerzliche Erniedrigung des Menschen“.

In diese heterogene Schicksalsgemeinschaft platzt Hans Castorp aus der Tiefebene, keineswegs krank, er will sich nur drei Wochen erholen von der Last der Arbeit. Großes Gelächter. Hier oben zählen nur Monate, realiter Jahre. Und tatsächlich, Castorp wird krank und bleibt, ganze sieben Jahre.

Eine zarte junge Frau spielt Hans Castorp, die rätselhafte Madam Chauchat spielt ein Mann mit muskulösem Oberkörper. Auf den ersten Blick befremdlich, wirkt diese Besetzung bald organisch. Thomas Mann lebt seine homoerotischen Sehnsüchte in seinen Romanen aus, das lädt geradezu ein zu Geschlechtertausch in alle Richtungen. Die Liebesnacht von Castorp und Madame Chauchat aus dem Roman übersetzen sie auf der Bühne in eine artistische Annäherung, getanztes Verlangen, knisternde Erotik.

Das Personal ist eindeutig von Thomas Mann. Madame Stör bringt Komik in die morbide Gesellschaft mit ihrer köstlichen Unwissenheit, ihrer

Verfressenheit, ihrem schauerhaften Gesang. Der todkranke junge Joachim Ziemßen verzweifelt an seinem ungeliebten Leben, holt am Ende der sieben Jahre einen Revolver aus der Tasche. Madame Stör nimmt ihn aus seiner Hand, keineswegs dumm, sondern mutig. Doch sie kann ihn nicht retten, seinen für die Abreise gepackten Koffer lässt er da und geht in den Tod. Aus dem Koffer nehmen die sieben „Hinterbliebenen“ fließende Gewänder, „Haut-Kleider“, „Fleisch-Kleider“, Totenhemden. Sie sehen aus, als wäre ihnen die Haut abgezogen. Schrecklich schön. Castorp tanzt mit ihnen. ■

Ulrike Kahle-Steinweh



POTSDAM

Filmuniversität Babelsberg KONRAD WOLF

METAMORPHOSEN

nach Ovid und Ensemble

ES SPIELTEN

Derya Flechtner, Mia Rainprechter,
Sina Wambach und Daria Wolf

Regie: Kieran Joel

Aufführungsrechte: Reclam

ZUR PRODUKTION

Eine Produktion des 3. Jahrgangs

Premiere: 25. September 2021 im Theatersaal
der Filmuniversität Babelsberg KONRAD WOLF

Ursprüngliche Fassung: 60 Minuten

2 Aufführungen

Wonderwomen, Womenwonder. Mythen – Gürkchen – Amazon: Nichts ist vor diesen vier Powerfrauen sicher. Sie stürmen auf die Bühne, entpuppen sich als Spiderman, Batgirl, Superwoman, Hulk. Und los geht ein Sprechfeuerwerk, wie es die Welt noch nicht gesehen hat. Sie sind entzückend kindlich aufgeregt und begeistert von den Superkräften ihrer Superheld:innen. Und wissen genau Bescheid, wer was war und wer zu wem wurde und wodurch. Ein Extempore in Höchstgeschwindigkeit über Verwandlung – im Film.

Eine Schauspieldiva tritt auf, sie kann alles spielen und verwandelt sich erst mal in Justin Bieber, dann in Narziss mit Originalton Ovid. Wie bekannt, verliebt der sich in sein Spiegelbild im Wasser, die Musik treibt ihn bis zur Onanie, null peinlich natürlich. Überhaupt die Musik! Daria spielt Gitarre und Schlagzeug. Sina spielt Schlagzeug. Derya spielt Keyboard und Klavier. Mia singt. Sie improvisieren, begleiten, betonen, das Musical der Superheld:innen ist nicht fern.

Beim Thema Metamorphosen darf die Verwandlung von Odysseus und seinen Kriegeren in Schweine durch die Zauberin Circe nicht fehlen. Oink, oink. Und nicht der erste Vegetarier: Pythagoras. Der das Essen von Tieren verdammt. Ein Picknick mit Würstchen und Gürkchen im Glas. Drei verschlingen gierig ihre Würstchen. Die Vierte findet das ekelhaft: „Probiert es doch mal mit Feldfrucht!“ Die Skepsis ist groß und das Mienenspiel der Schauspielerinnen großartig. Der Mensch ist kein Tier. Das Gürkchen siegt.

Hulk liegt malerisch am Boden und giert nach einem Baum wie nach einer Frau. Auf der Gitarre begleitet spricht er Ovids Text von Erychthon, der eine heilige Eiche fällte. Die Dryade, Baumgeist der Eiche, stirbt. Drei Schauspielerinnen spielen den Baum und klagen, „„pffff“, Blut läuft“. Erychthons Strafe: Er bekommt einen so unstillbaren Hunger, dass er versucht, sich selbst aufzuessen. Die Schauspielerin zieht so weit wie möglich Körperteile an ihr Gesicht, Ergebnis: Sie kippt immer wieder um und rollt und rollt über die Bühne. Das ist naiv, over the top, das hat unwiderstehlichen Charme. Wären die Metamorphosen auch sonst zu ertragen?

Ein Höhepunkt ist die Hyper-Parodie auf den Bestellwahn bei Amazon Prime, unsere Verwandlung in nicht mehr zu bremsende Gier-schlünde. „Ich will 'nen Stift, nur einen, ich will das iPhone 1000, ich will 4 Pizzen, nein 8, nein alle. NOW!“ Wow, das trifft. Auch wenn man kein Amazon Prime hat.

Die vier Schauspielerinnen stürzen sich mit überwältigender Energie in Ovids klassische Schlacht, mit großer Lust, großem Talent. Superheldinnen – was sonst. ■

Ulrike Kahle-Steinweh

Die Schauspielerinnen der Filmuniversität Babelsberg KONRAD WOLF erhalten einen Förderpreis von 7.500 Euro sowie den Preis der Studierenden von 1.000 Euro.



HAMBURG

Hochschule für Musik und Theater –
Theaterakademie Hamburg

[BLANK]

von Alice Birch

ES SPIELTEN

Naomi Bah, Emma Bahlmann, Greta Ebling,
Riccardo Ferreira, Jonas Hellenkemper,
Raika Nicolai und Joshua Zilinske

Regie: Julia Hölscher

Aufführungsrechte: Rowohlt Theaterverlag

ZUR PRODUKTION

Eine Produktion des 3. Jahrgangs

Premiere: 8. April 2022 im Deutschen Schau-
spielhaus Hamburg

Ursprüngliche Fassung: 100 Minuten

9 Aufführungen

Fast jede Szene ist bedrohlich, macht Angst. Wir können ihnen nicht entkommen, den Szenen aus dem Leben der Kinder und Jugendlichen, misshandelten, sadistischen, fürsorglichen und mutigen. Ob Junge, ob Mädchen – ist egal. Die Schauspieler:innen nehmen sich ihre Kostüme von der Garderobe auf die Bühne, Kostüme, die nichts, aber auch gar nichts mit der folgenden Szene sowie ihrer Rolle zu tun haben. Zwischen Glamour und Trash, glitzernd, provokant, geschmacklos, trendy. Sie bedienen Scheinwerfer, sie zeigen, wir sind auf der Bühne, wir sind nicht Rakete, der versucht, seine betrunkene Mutter wachzukriegen, wir sind nicht Wolke, den sein Vater die Treppe runtergestoßen hat. Wir sind nicht Simba, der angstvoll seine drogensüchtige Mutter per Telefon kontrolliert.



Aber sie sind es doch. Der Schauspieler im knappen Chiffonkleidchen mit schlechtsitzender Perücke ist der Junge im Heim, der seine Freundin mit seiner Umarmung bedrängt, ihr dann den Brief von ihrer Mutter wegnimmt und die Kassette, die die Mutter im Gefängnis besprochen hatte. Der das Band aus der noch nicht abgehörten Kassette rauszieht, ganz langsam. So sadistisch, so gemein, dass es wehtut, schmerzt. Wie kann er das nur tun? In solchen Szenen hilft die Distanzierung durch das Kostüm manchmal wenig.

Das ist das Erschreckende; auch die kontrastierenden Kostüme und der kahle Raum, die Stilisierung bewahren den

Zuschauer/die Zuschauerin nicht immer davor, mitzuempfinden. Der Text ist zu gut. Die Schauspieler:innen sind zu gut. Auch sie mussten diesen „düsteren Traum“ aushalten, sie fühlten sich beschützt durch die Kostüme. „Wir haben es geschafft, diese Schwere zu verhandeln, haben uns ins Spiel geschmissen.“ Oft mit Leichtigkeit, sogar Komik, sie tanzen mit den Scheinwerfern, markieren Clowns, Sie übertreiben, sind flott und frech, doch die Realität hinter ihrem Spiel bricht immer wieder auf.

100 Szenen hat das Stück – in der einstündigen Fassung sind es 21. Von den ausgesuchten konzentrieren sich die meisten auf abwesende Mütter. Weil sie

drogen- oder alkoholsüchtig sind oder im Gefängnis. Die Kinder und Jugendlichen versuchen, gemeinsam zu überleben, werden zu Erwachsenen, die ihre Mütter schützen müssen. Der Blick der Kinder ist erschreckend nüchtern, damit halten sie die Angst, den Schmerz fern. Sie nehmen Drogen, sie quälen einander, sie helfen einander. Wie die Schauspieler:innen diese Haltungen, diese Gefühle treffen, nie in Sozialromantik abgleiten, ist erstaunlich, ist preiswürdig. ■

Ulrike Kahle-Steinweh

Die Schauspieler:innen der Hochschule für Musik und Theater – Theaterakademie Hamburg erhalten einen Förderpreis von 2.500 Euro.





MÜNCHEN

Theaterakademie August Everding

DER SCHNEESTURM

von Vladimir Sorokin

ES SPIELTEN

Luisa Böse, Daniela Gancheva, Anh Kiet Le, Ivan Marković, Jonathan Parr, Simon Rauch, Samuel Sandriesser, Emma Schoepe und Luca Skupin

Regie und Bühne: Marcel Kohler

Aufführungsrechte: Kiepenheuer

ZUR PRODUKTION

Eine Produktion des 4. Jahrgangs

Premiere: 8. Juni 2022 im Akademietheater, München; Ursprüngliche Fassung: 60 Minuten
5 Aufführungen

Russisch, sehr russisch. Und das tut gut. Russische Künstler:innen führen keinen Krieg. Regisseur und Schauspieler:innen haben sich entschieden, Sorokins „Schneesturm“ aufzuführen, wie vor einem Jahr geplant. Ein surreales Märchen, in dem die Menschen vergebens gegen fremde Mächte kämpfen. Es passt.

Neun Pferde traben auf der Bühne, jede:r der Schauspieler:innen hat für sich sein oder ihr Pferd gefunden, bewegt sich anders. Fabelhaft. Es folgt eine Party, freudige Turbulenz, Ausgelassenheit. Black. In einem Dorf ist eine Epidemie ausgebrochen, sie verwandelt Menschen in böartige Tierwesen. Der Arzt Garin will trotz Schneesturms das rettende Vakzin bringen, findet den Kutscher Krächz, der 50 kleine Pferde hat und ihn trotz des Schneesturms hinfährt.

Als eine Schauspieler:in allein eine mächtige Kutsche hereinschiebt, herrscht ungläubiges Staunen im Publikum: So muss Theater sein. Tie-

fe Töne beschwören arktischen Wind, der Hintergrund bleibt dunkel, die Schauspieler:innen wirbeln künstlichen Schnee hoch. Wir sehen den Schnee von Puschkin, Tolstoi, Pasternak, Tschewchow. Wir tauchen ein in ein literarisches Russland, von gestern, für heute.

Ein ganz besonderes Kunststück von Regie und Schauspieler:innen, den Text von Sorokin so zu gestalten. Die Musik verstärkt, vertieft die Stimmungen: „What a life, ... what a beautiful, beautiful ride“ der melancholische Song von Scarlett Pleasure als Leitmotiv, dazu Free Jazz, elektronische Musik, auf der Bühne ein Harmonium, ein Klavier, eine Geige.

Die Schauspieler:innen begleiten den Wagen mit stilisierter weißer Pferdemaske. Die Rollen wechseln ständig, sie sind Pferde, jeder ist der Arzt Garin, sie spielen die wilden Kasachen, die einen der ihren totgeprügelt haben, sie sind die

Dopaminierer, die eine neue Droge erfunden haben, manches bleibt etwas unklar. Vermutlich unter Drogen verfallen die Reisenden in einen Albtraum, sehen den grausamen Tod eines Verurteilten vor sich. Ein politischer Mord, in Prag? In Warschau, in München? Ist es der Arzt Garin? Unschuldig zum Tode verurteilt?

Eine apokalyptische Fahrt, doch die Szenen auf der Bühne machen sie erträglich, sind reich an Aktionen und haben Schwung – zeigen: Es ist ein Spiel. Die Schauspieler:innen bespielen den Wagen, spielen mit Leuchtstäben und leuchtenden Bällen, sie sprechen im Chor, tanzen im Kreis, für einen Moment bricht Lebensfreude aus. Doch sie fahren in den Tod. Zum Schlusstext von Sophokles halten sie Zeichnungen von Kranichen vor sich. Wäre fliegen ein Ausweg? Musik! What a Night. ■

Ulrike Kahle-Steinweh





FRANKFURT

Hochschule für Musik und Darstellende Kunst

VULVA UNSER

eine Eigenarbeit

ES SPIELTEN

Amaru Albancando, Luise Ehl
und Toni Pitschmann

ZUR PRODUKTION

Eine Produktion des 3. Jahrgangs
Premiere: 23. Juni 2022 beim
Schauspielschultreffen, Ludwigsburg
Ursprüngliche Fassung: 60 Minuten

Die Scham verlieren oder was jeder über die Vulva wissen sollte. Mit Radiomeldungen geht es los. Ein Schauspieler und zwei Schauspielerinnen drehen an ihren Brustwarzen, respektive Radioknöpfen. Die Nachrichten: „Ein Vulkan, mitten in einer Eruption, heiße, flüssige Lava... enge feuchte Gassen... fünf Kilometer stockender Verkehr.“ Ob man all das noch unbefangen hören kann? Die drei wollten das Thema Vulva versachlichen, entsexualisieren. Frisch und frech rennen sie nicht nur offene Türen ein.

Eine Tür auf leerer Bühne, darauf eine malerische Vulva, davor drei weiße Hocker, auf denen ein Schauspieler und zwei Schauspielerinnen sitzen, hautfarben ihre Unterhosen, die Oberkörper nackt. Zwei ineinander gemixte Mythen sind der Leitfaden. Ein erfundener Mythos, in dem es weder um Krieg noch um geile Götter noch um geopfert Frauen geht. Sondern um zwei Göttinnen und die Schönheit und Kraft ihrer Vulvae (Ja, Vulvae kann man deklinieren.).

Nun brav bekleidet schreiten sie durch die

Vulva zum Gebet: „Vulva unser im Himmel. Geheiligt werde dein Name. Dein G-Punkt komme. Dein Orgasmus geschehe. Wie im Uterus, so auf Erden... Denn dein ist das Blut und die Klitoris und der Fluss im Uterus. Amen.“ Auf den G-Punkt gebracht.

Umdeuten, umformulieren, Augen öffnen, Spaß haben. Die Frauen ziehen Vulvakostüme an, der Mann trägt ein rosa Röckchen, nicht ohne Widerstand. Von der Anbetung geht es bis zur gespielt peinlichen Demonstration von Onanie. Natürlich gibt es einen blöden Expertenvortrag zur Vulva, der gerät etwas vorhersehbar. Aber die Szene über das leidige Thema Menstruation wiegt das wieder auf. Aus einem Eimer fließt Blut, die Schauspielerin leidet, sie muss das Publikum um Tampons bitten. Da hatte Spanien Menstruation noch nicht als Krankheit anerkannt.

Von den gebräuchlichen Namen für die

Vulva sind einige doch überraschend: Quality Street, Emanzipationsspalte, Stairway to heaven, Allerheiligstes, Amuse bouche und so fort. Beim Umdichten von Stükkiteln scheuen sie vor nichts zurück: Mitwischer, Leonce und länger, Penisthelea... etwas gescheiter als Stammtischparolen oder Hits aus Mallorca. Wir erkennen Klischees, werden nachdenklich, amüsieren uns.

Wie die Kommiliton:innen: „Herrlich trashig“, „Ich konnte mich an euch erfreuen“, „Scham wurde mit positiven Gefühlen überschrieben“, „Ihr habt keine Scham voreinander und miteinander, deswegen konnte ich mich sicher fühlen.“

Das Stück haben die drei Student:innen übrigens selbst geschrieben, selbst inszeniert. Ziel erreicht: Die Zuschauer:innen sind ihre Scham los. Wenigstens momentan. ■

Ulrike Kahle-Steinweh



MÜNCHEN

Otto Falckenberg Schule

DIE DRITTE GENERATION

Drehbuch von Rainer Werner Fassbinder

ES SPIELTEN

Nellie Fischer-Benson, Isabell Antonia Höckel, Cornelius Kiene, Joshua Kliefert, Mia Maria Müller, Lea Reihl, Alvaro Rentz, Sammy Scheuritzel, Nils Thalmann, Arina Toni und Florian Voigt

Regie: Charlotte Sprenger

Aufführungsrechte: Verlag der Autoren, Frankfurt a. M.

ZUR PRODUKTION

Eine Produktion des 3. Jahrgangs
Premiere: 28. Januar 2022 im Werkraum,
Münchener Kammerspiele
Ursprüngliche Fassung: 120 Minuten
11 Aufführungen



außen sind sie gleich, innen herrschen Machtkämpfe, Neid, Eifersucht, Sex und Gewalt.

Die Gruppe wird bunt, nachdem sie ihre Sektenkleidung endlich abgelegt hat, die Verschwörer begeistern mit bunt schrillen 70er Outfits. Ansonsten sind sie enttäuschend: Statt nämlich hierarchiefreie Umgangsformen zu finden, lechzen sie nach Führung, nach Autorität. Und sie sind erschreckend einfältig. Paul ist stolz auf seine Ausbildung in Afrika, August ist stolz, dass er mal auf einer Fahndungsliste stand. Alle freuen sich auf ein neues Mitglied, den Sprengstoffsozialisten. Sie bilden sich ein, sie müssten jemanden verstecken, lernen mühsam falsche Identitäten auswendig.

Die Schauspieler:innen können herrlich überreiben, sind dumpf und ahnungslos, mehr als übereifrig, schrill und komisch und sehr beweglich. Es gibt herrliche Gruppenbilder, sie spielen Kitzelspiele, schwimmen rückwärts über den Boden, sie hüpfen und springen, tanzen und fallen, fallen immer wieder und manchmal sind sie auch tot. Meist nicht für lange. Sie erschießen

den einen oder anderen, damit die Übrigen an einen Feind von außen glauben. Den wirklichen Feind kennen sie nicht, den Verräter in ihren eigenen Reihen, der für die andere Seite arbeitet. Für einen Unsichtbaren, der ihnen Rat gab und Geld, weil das Kapital eine Terroristengruppe brauchte, damit der Staat es besser schützte.

Die selbstgebaute Bombe der Gruppe explodiert. Alle sind tot. Wirklich?

Was Fassbinder 1979 kannte, waren die Notstandsgesetze. Was er nicht wissen konnte: 1982 gründete sich die dritte RAF Generation, verantwortlich für mehrere Morde und Sabotageakte.

Auf der Bühne stehen die Toten als Zombies wieder auf und tanzen formvollendet den „Thriller Zombie Dance“ von Michael Jackson. Ein Kommentar wie von Fassbinder. ■

Ulrike Kahle-Steinweh

Die Schauspieler:innen der Münchner Otto Falckenberg Schule erhalten einen Förderpreis von 2.500 Euro.



Schwer ist es, ein Terrorist zu sein. Diese fiktive 3. Generation der RAF ist irgendwie gegen Kapital und Kapitalismus und will gegen die Verhältnisse kämpfen, bloß wie? Die böse Satire nach dem Film von Fassbinder erschreckt durch die Leere, in der sich die jungen Menschen befinden, völlig ziel- und ratlos, sie haben keine Ideologie, keine Ideen. Sie wollen unbedingt etwas tun, raus aus ihrer Bedeutungslosigkeit. Also gründen sie eine Terrorgruppe. Und Billie Eilish, riesengroß, weint auf einer Leinwand schwarze Tränen.

Drei lose Matratzen, verziert mit überdimensionalen Rosen, sind vielseitig und vieldeutig verwendbar, sind Bett, Spielwiese, Kampfplatz und Grab. Die elf Spieler:innen tragen die gleichen trostlosen braunen Hemden und Hosen, nach





ESSEN/BOCHUM

Folkwang Universität der Künste

VERBUNDENSEIN

nach Kae Tempest; in einer Bühnenbearbeitung von Cathrin Rose, Robert Lehniger und Orane Courtalin

ES SPIELTEN

Lotte-Aurelia Becker, Simon Jonathan Gierlich, Atrin Haghdoost, Paul Heimel, Pit Prager, Mischa Warken, Eva-Lina Weners, Paula Winteler und Rebekka Wurst

Regie: Robert Lehniger

Aufführungsrechte: Suhrkamp Verlag Berlin; On Connection by Kae Tempest, published by Faber & Faber, 2020, with permission of Lewinsohn Literary Agency Ltd

ZUR PRODUKTION

Premiere: 22. Januar 2022 im Theaterrevier, Schauspielhaus Bochum, und als Livestream
Ursprüngliche Fassung: 75 Minuten
7 Aufführungen

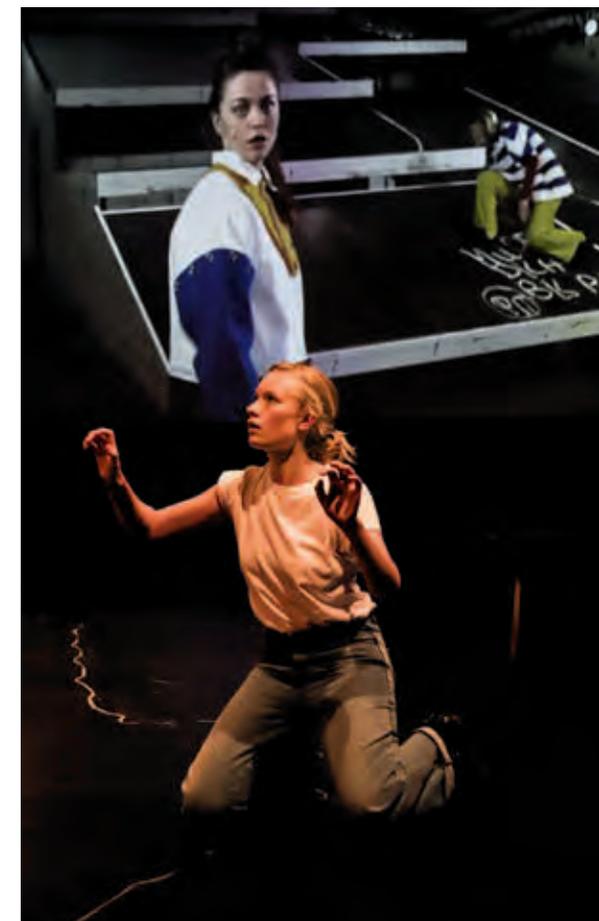
Sie wollen sich verbinden, durch Kreativität dem Anderen näherkommen, sich verbinden mit der ganzen Welt. Darum kreist das Stück. Die ursprüngliche Aufführung war in der Zeche 1 in Bochum. Das Bühnenbild ist die ideale Verbindung zwischen Geschichte und Gegenwart. Zwischen den rohen Wänden ist eine Schräge gebaut mit verschiedenen Plattformen, im Hintergrund eine lange gekachelte Galerie, es sind tatsächlich ehemalige Waschräume der Bergarbeiter. Hier wurde nicht kreativ geredet, hier wurde schwer gearbeitet. Der Kontrast zu den Texten könnte nicht härter sein. Ob das jedem/jeder bewusst war? In Ludwigsburg konnten wir diesen grandiosen Raum auf dem Video nur erahnen.

Aber die Schauspieler:innen mochten den unvergleichlich anderen, viel kleineren Raum. „Hier haben wir den Text mehr geatmet, haben mehr Kontakt mit dem Publikum“, es ist ein „neues, pureres Spiel“. Davon profitiert das Stück nach einem Essay von Kae Tempest, so eine Textmasse muss erst mal bewältigt werden. Und in Theater übersetzt, damit die Zuschauer nicht die Geduld verlieren.

Im Spiel auf der Bühne gruppieren sich neun junge Menschen immer wieder neu, anfangs in Jeans und weißen T-Shirts, sie wollen erzählen, wie aus Kreativität „ein Gefühl des Verbundenseins entsteht“. Im Spiel auf dem großformatigen Video, gekleidet in bunte Kostüme, wird es spielerischer, absurder. Ein schönes Wechselspiel, eine doppelte, nein dreifache Ebene. Erstens die Bühne, zweitens das Video, das für den Livestream aufgenommen wurde, und drittens tatsächlich live, wenn die Schauspieler:innen auf der Bühne gefilmt werden. Das greift wunderbar ineinander, das belebt und gibt den Schauspieler:innen Gelegenheit, Vielseitigkeit zu zeigen. Mehr als nötig bei so einem Text. „Leg dein Handy weg. Lausche den Vögeln. Mach Feuer an einem stillen Ort“. Aha.

Im zugrundeliegenden Essay von Kae Tempest, als Rapperin, Lyrikerin und in weiteren Künsten erfolgreich, steckt kein einziger neuer Gedanke. Das merkt sie selbst: „Typisch, dass ich mal wieder dem Zeitgeist hinterherhinke. Seht ihn euch an! Er blockiert die Straße.“ Vielleicht ist es gerade das, was wir erleben sollen: Die allermeisten hinken hinterher, reden, was schon längst gesagt ist, probieren aus, was schon längst ausprobiert ist, suchen, was schon längst gefunden ist. Aber das Team aus Bochum hat etwas Neues geschaffen: eine sehenswerte Aufführung. ■

Ulrike Kahle-Steinweh



STUTT GART

Hochschule für Musik und Darstellende Kunst

DAS ENDE VON EDDY

von Édouard Louis, aus dem Französischen von
Hinrich Schmidt-Henkel

ES SPIELTEN

Annabel Hertweck, Anja Pichler, David Richter,
Joscha Schönhaus und Furkan Yaprak

Regie: Nina Mattenklotz

Aufführungsrechte: Editions du Seuil, 2014,
vertreten durch The Wylie Agency, New York/
London, Rechte für die Übersetzung beim
S. Fischer Verlag, Frankfurt a. M.

ZUR PRODUKTION

Eine Produktion des 3. Jahrgangs

Premiere: 2. Oktober 2021 im Wilhelma Theater,
Stuttgart

Ursprüngliche Fassung: 85 Minuten
10 Aufführungen



Eine Zärtlichkeit, eine Leichtigkeit, eine Sensibilität, etwas Zerbrechliches, eine zart vermittelte Tiefgründigkeit, wie ein Fluss, der dahinfließt – eine so vorbehaltlose Anerkennung in einer Feedbackrunde habe ich noch nie erlebt. Alle wollen erzählen, wie berührt, bewegt sie waren. Dabei sahen wir die Geschichte eines tief unglücklichen Menschen, der mit aller Kraft versucht, „ein ganzer Kerl“ zu sein und scheitert, der verachtet und misshandelt wird. Weil er es nicht verbergen kann: Er ist schwul. Das ist sein Verbrechen.

Eine Geschichte, die entsetzlich traurig macht und furchtbar wütend. Wie ist das möglich? Wir

leiden mit Eddy, wir sind ihm nah, wir halten es kaum aus. Und halten es aus, weil wir Szenen sehen, die zauberhaft sind und voll Heiterkeit. Das Glück, das Eddy empfindet, wenn er vor dem Spiegel steht, in den Kleidern seiner Schwester. Die Schauspieler:innen wirbeln über die Bühne in ihren duftigen Tutus, einer von ihnen mit so eleganten Schwüngen und hohen Sprüngen, als wäre er ausgebildeter Tänzer. Aber sonst sind sie auf gleicher Höhe. Ihnen gelingt die Gratwanderung, keine der Figuren zu verraten. Sie sprechen im schnellen, selbstverständlichen Wechsel, so dass man Vater, Mutter, Eddy nach den ersten Sätzen erkennt. Sie deuten nur an,

werden nie realistisch, halten Distanz und wecken gerade so Gefühle beim Publikum.

Sie zeigen die Gewalt des hasserfüllten Bruders, wenn er gegen den Tisch tritt, statt wie erzählt den Vater zu schlagen. Sie zeigen das Schwanken des Vaters zwischen Hilflosigkeit und Brutalität, der sich nur eins wünscht: Den Sohn als „ganzen Kerl“. Und wenn alle um den Tisch sitzen und als Mutter elegant ihre Zigaretten halten, umfasst das die ganze Sehnsucht der Mutter nach einem anderen Leben.

Der autobiographische Roman von Édouard Louis verursachte 2014 einen Skandal in Frankreich. Weil er schonungslos die Menschen in ei-

nem kleinen Ort beschreibt, die gefangen sind in Unwissenheit und Armut, Trinker werden und brutal. In dieses Milieu wird Eddy hineingebo- ren. Er weiß schon früh, dass er anders ist, und bemüht sich mit allen Kräften, „ein ganzer Kerl“ zu sein. Diese drei Worte spiegeln sich auf dem Boden der völlig schwarzen Bühne, als schmale Leuchtschrift, an die Wand montiert, schwung- voll und unsicher zugleich. Ein eigenes Kunst- werk, das bereits den Ton des Stückes vorgibt.

Ein großes Kompliment an Ausstatterin und Regisseurin. Ein Stück ohne Happy End – ein Le- ben, das wir miterlebt haben. Dank der großarti- gen Schauspieler:innen. ■ Ulrike Kahle-Steinweh



SALZBURG

Thomas Bernhard Institut –
Universität Mozarteum Salzburg

¡LOS BERNARRDÁ'S!

nach Federico García Lorcas Bernarda Albas
Haus, Übersetzung: Hans Magnus Enzensberger,
eine Stückbearbeitung von Anja Herden

ES SPIELTEN

Carolina Braun, Yeji Cho, Carl Herten, Linda
Kummer, Philippa Fee Rupperti, Imke Siebert,
Maren Solty, Tristan Taubert, Darios Vaysi,
Lukas Vogelsang und Rachid Zinaladin

Regie/Bühne: Anja Herden

Aufführungsrechte: Suhrkamp Verlag, Berlin

ZUR PRODUKTION

Eine Produktion des 4. Jahrgangs Schauspiel

Premiere: 14. April 2022 im Theater im

KunstQuartier, Salzburg

Ursprüngliche Fassung: 85 Minuten

9 Aufführungen



Elf Menschen, gefangen, von wem? Was ist das für eine Macht? Warum fügen sie sich? Mutter Bernarda ist nur ein übergroßes Bild auf einer Leinwand, eine Schimäre. Sie zwingt ihre Töchter nach dem Tod des Vaters, ein Jahr lang Haus und Hof nicht zu verlassen. Ziemlich schnell wird klar, „wenn man im System feststeckt, ist man irgendwann sein eigener Kerkermeister. Alle tragen Bernarda in sich.“

Lorca schrieb das Stück 1936, wenig später ermordeten ihn spanische Faschisten. In seinen Stücken nimmt er Partei für die Unterdrückten, für sie gibt es keine Rettung. Ein Abbild der spanischen Gesellschaft, seines eigenen tragischen Lebens.

Im Theater gibt es Hoffnung. Die Aufführung

mildert die Tragik, zieht sie ins Groteske, ins Poetische, auf hohem Niveau. Die Szenen sind voller Vitalität, können poetisch, heiter sein, wenn die Schauspieler:innen Flamenco tanzen, zur Gitarre singen. Die Bühne ist ein breiter Laufsteg, auf beiden Seiten begrenzt von einem übergroßen Stickrahmen – die Frauen waren zur Hausarbeit verdammt. Es gibt mehr bildhafte Signale von sozialem Unterschied – silberne oder goldene Füße – und von Veränderung: Die Männer setzen ihre Perücken ab, einer zieht einen grünen Anzug an, ein Stuhl wird grün bemalt.

An den Längsseiten sitzen die Zuschauer:innen, das Spiel der Schauspieler:innen wirkt aus großer Nähe noch intensiver. Die verwirrte Großmutter irr-

lichtert wie eine Hexe durchs Spiel, ein Symbol der Unterdrückung durch Generationen. Es gibt acht Töchter statt fünf wie bei Lorca und zwei Hausangestellte. Alle sind Frauen, auch die drei Schauspieler, das Geschlecht spielt keine Rolle in Bernardas Zwangs-System. Alle tragen elegantes Schwarz, benehmen sich aber wie unerzogene Kinder, ja wie Tiere. Die Schauspieler:innen kreieren extreme Charaktere, die von Anfang an außer sich sind. Sie verschlingen gierig Junkfood aus der Packung, sie kämpfen um ihre Stühle, sie keifen und toben, beklauen einander, beschimpfen einander. Keine gönnt der anderen was, mit seltenen Ausnahmen. Gesellschaft en miniature. Sie haben nichts zu tun, platzen vor Langeweile, sie wissen nicht,

wohin mit ihrem sexuellen Begehren. Die Steigerung in Extreme, die Trauer, die Suche nach Zuneigung glauben wir allen Schauspieler:innen. Wie sie sich empören, als eine der Schwestern sich selbstbewusst schminkt, Kopfhörer aufsetzt, mitsingt, sich von den anderen entfernt.

Am Ende gehen sie alle, zögernd, durch den Schlitz im Stickrahmen, der die ganze Zeit offen war. Singen zusammen „Solidad“, von der Einsamkeit, der sie hoffentlich entflohen sind. ■

Ulrike Kahle-Steinweh

Die Schauspieler:innen des Thomas Bernhard Instituts - Universität Mozarteum Salzburg erhalten einen Förderpreis von 2.500 Euro.

ROSTOCK

Hochschule für Musik und Theater

DEIN KAMPF

HOUSE OF INCEST*

*GUCCI

von Paula Thielecke

ES SPIELTEN

Emil Gutheil, Annika Hauffe, Kea Krassau, Leander Linz, Luis Pintsch, Rosalba Salomon, Aaron Schultz, Şafak Şengül, Felix Thewanger, Alonja Weigert und Tara Weiss

Regie/Leitung: Paula Thielecke

ZUR PRODUKTION

Eine Produktion des 4. Jahrgangs

Premiere: 6. Mai 2022 im Katharinenaal der HMT Rostock

Ursprüngliche Fassung: 90 Minuten

4 Aufführungen



Mit aller Stimmkraft gegen den Krieg. Es ist anstrengend zuzuhören, es ist manchmal so laut, dass es weh tut. „Aber Krieg ist auch anstrengend“ sagen die Schauspieler:innen. Sie laufen auf Hochtouren, werfen all ihre Energie rein, keine Verschnaufpause für sie, keine für die Zuschauer. Sie füllen die fast leere Bühne mit Wut und Kraft. Auf der Rückwand steht rot und groß: Hallo. Wir sind gemeint, hallo, guckt hin, hört zu.

Die Aufführung ist eine Stückentwicklung im Kollektiv um die Autorin, mit „relativ großer Mitsprache“ der Student:innen. Links steht das Holzgerüst von einem Haus, ein Rohbau. Es könnte „die Festung Europa“

sein. Die Schauspieler:innen stürmen hinein, es könnte die Uni sein, und singen fröhlich „Wir, die Studenten“. Und es könnte das Gedankengerüst sein, in dem sich die 68er eingerichtet hatten. Die Rostocker wollen wissen, was eine Studentenrevolte ist. Und finden ziemlich genau heraus, was damals in der Luft lag. Sie zitieren aus Theweleits bahnbrechendem Buch „Männerphantasien“. Sie zeigen sanften Friedenswillen – „Hey Jude“ – und Radikalität – „Fuck for Peace“. Es ist lange her. Ob sie daraus etwas lernen können?

120 Tage lang haben die Schauspieler:innen die Nachrichten verfolgt, hinter all ihrer Aufgekratzttheit lassen sie spüren, wie ernst es

ihnen ist. „Was wir erzählen möchten: Warum gibt es Kriege, bei welchen Gesellschaften, wie werden diese Themen in den Medien behandelt, welche Nachrichten erreichen uns hier.“ Sie schreien einen Kriegsbericht, „mehr als 2000 Bildungseinrichtungen sind zerstört“. Sie fallen hin und rennen gegen das ‚Hallo‘ an der Wand, ihre turnerische Begabung ist beeindruckend. Sie werden auch mal leise, komisch, und filmen sich selbst. Sie pervertieren den Polit-Sprech. Sie scheuen vor wirklich nichts zurück, machen sich lustig über Putin, ein „Clown, der nicht mehr lachen kann“ und stellen ihn bloß, indem sie ihn zitieren. Das ist ziemlich gescheit und macht ziemlich traurig. Sie fallen

aggressiv und vulgär über die Politiker:innen her, über Scholz und über Klitschko, „der ruhig in Kiew schläft“. Tut er das? Emanuel Macron ist eine „alte Pimmelsau“, Baerbock „die Außenfotze der Nation“ – und trumpfen auf: „Fotze, Fotze, Fotze, das kann ich alles sagen“. Worte, so enthemmt wie der Krieg. Und das Publikum erschrickt.

Eine bewundernswerte Tour de Force. Sie haben Rio Reiser gesungen „Der Krieg, der ist nicht tot, der Krieg“. Und sie verbeugen sich mit „Give Peace a Chance“. Wir wollen hoffen. ■

Ulrike Kahle-Steinweh



WIEN

Max Reinhardt Seminar – Universität für Musik und Darstellende Kunst

FASSAUFMACHER

von Nele Christoph, Co-Autor:innen:
Emma Luise Meyer & Ensemble

ES SPIELTEN

Mariam Avaliani, Nele Christoph,
Aila Ben Franken, Max Lamperti
und Matthäus Zaborszyk
Regie: Sven Grunert

ZUR PRODUKTION

Eine Produktion des 3. Jahrgangs
Premiere: 8. April 2022 im
Schlosstheater Schönbrunn, Wien
Ursprüngliche Fassung: 60 Minuten
2 Aufführungen

Es ist crazy, es ist cool, es kurzweilig. Sie tanzen und spielen auf vielen zeitlichen, literarischen, persönlichen Ebenen, auf einem verspiegelten Laufsteg. Mit einem überdimensionalen Sissi-Porträt an der Wand. Schon mal schön. Sie tanzen gnadenlos auf Fassbinders „Katzelmacher“ herum, mit viel Lust und Laune am von ihnen neu erdachten Spiel. Den geplanten Fassbinder wollten sie nicht spielen, seine Sicht war ihnen zu gestrig, einseitig und vor allem diskriminierend. Sie wollen zeigen, „was wir sehen“.

Sie sehen Vorurteile, missverständene Vorbilder, eingeengte Wahrnehmung. Das sollen wir nun alles erkennen in dem angebotenen Überfluss an Gedanken und Zitaten. Es fängt schon damit an, dass alle sechs Schauspieler:innen drei oder vier Figuren vorführen oder mehr. Alle sind Romy Schneiders Sissi – schon mal eine Illusion, ein Klischee – und die historische Sisi. Alle sind ebenfalls eine Figur aus Fassbinders „Katzelmacher“. Sie sprechen Originaltexte oder nicht oder kritisieren die Figur. Und drittens treten noch auf: Freud und Sponge Bob, Schweighöfer und M'Barek, Fassbinder. Ihre Namen werden genannt, aber ihre Gedanken sind die der Darsteller:innen. Und sie alle wollen Sissi sein. Da kommt wirklich niemand mehr mit.

Dafür kann man die Kostüme bewundern, die meist einer der vielen Figuren zuzuordnen sind. Die Marie aus Katzelmacher trägt ein Brautkleid mit bauschigem Plastikrock, M'Barek trägt einen schmalen Bart, einer der zwei Schauspieler darf ein schwarzes Spitzenkleid tragen, vermutlich ist er die echte Kaiserin Sisi. Es gibt noch mehr schöne Kleider, natürlich alles gebrochen, mit Knieschoner, mit sichtbarem Reifrock, ein Kleid aus Tüll mit einem durchsichtigen Oberteil für den Herrn. Und eine schicke Kombination aus kurzärmeligem Hemd mit Krawatte zum Lederrock.

Retten wir uns mit einem Text aus dem Programmheft: „In kurzen, assoziativen Skizzen untersucht das junge Ensemble die Diskriminierung und Ungleichheit im

historischen Wiederholungsmodus und sucht in der Vergangenheit den Zeitfunken, der auf die Gegenwart überspringt.“

Funken haben sie geschlagen, wenn auch der gedankliche Bogen von Freud zu Sissi zu Udo Jürgens zu M'Barek manchmal etwas unterging im heftigen Vor und Zurück. Man muss nicht alles verstehen, man konnte sich immer erfreuen an der überraschend vielseitig genutzten Bühne und vor allem an den Schauspieler:innen, die die rasend schnellen Wechsel beherrschten, die sprühten vor Spielfreude und Witz. ■

Ulrike Kahle-Steinweh





BERN

Hochschule der Künste

„Як ти?“ («HOW ARE YOU?») und

ES SPIELTEN

Mariia Serheieva und Sofiia Zinchenko
Regie: Polina Ternovskykh

ZUR PRODUKTION

Eine Produktion dreier Gaststudentinnen der Kharkiv I.P. Kotlyarevsky National University of Arts
Premiere: 6. Mai 2022
Ursprüngliche Fassung: 30 Minuten
3 Aufführungen

und

ERUPTION

ES SPIELTEN

Flamur Blakaj und Hanna Antonia Füger
Mentorat: Lukas Bangerter

ZUR PRODUKTION

Abschlussproduktion im Rahmen des Bachelorstudiengangs Theater/Schauspiel
Premiere: 6. Mai 2022
Ursprüngliche Fassung: 30 Minuten
3 Aufführungen

„The first time my father was crying“, als der Zug abfuhr, mit dem Sofiia die Ukraine verließ. Sofiia ist eine der Gasstudentinnen aus Charkiw. „Bis zu diesem Moment taten wir so, als gäbe es keinen Abschied, als wäre alles ok“. Ihre Familie blieb in Charkiw, sie durfte an eine Universität im Ausland, wie Mariia, wie Polina. Wohin? Vielleicht nach Bern? Hier machten die drei zum ersten Mal ein Projekt: „Bern is the school of my heart“.

Auf der Bühne sitzen sich Zuschauer:innen in zwei Reihen gegenüber. Zugeräusche. Mehr braucht es nicht, wir sind in einer U-Bahn, in der Ukraine. Sirenen, Schüsse, Nachrichten an der Wand. Eine Frau mit Rucksack und Strickmütze geht durch den Gang, sie spricht Ukrainisch, Englisch, wie die Frau in Schwarz, die sie umarmt. Sie erzählen von Plänen vor dem Krieg. Wollen sie lieber eine Katze haben oder einen Hund? Vielleicht ein Kind kriegen. Aber das hat Zeit. Krieg? Warum sollte es Krieg geben, das wäre doch verrückt.

Im Fernsehen eine Ansage: die Mobilmachung.

Die Ukrainerinnen erzählen von den ersten Tagen nach Kriegseinbruch, lesen Briefe vor, voll Sorge, Angst, Liebe. Eine der beiden Frauen wickelt sich in eine Decke ein, kauert sich in die Bühnenecke, sie hat Angst. Es ist Theater und es ist real. Wir wissen, dass sie es erlebt haben, ihnen nahe und fremde Menschen es erlebt haben und erleben werden. Man hört, wie eine Bombe einschlägt, ein Haus zusammenfällt. Stille auf der Bühne. Stille im Publikum. Warum Krieg?

Die drei Frauen geben den Menschen aus der Ukraine einen Raum, eine Stimme. Nicht dramatisch, nicht sentimental und doch herzerreißend.

Die Gaststudentinnen aus Charkiw erhalten einen Förderpreis von 2.500 Euro.

Sie haben es aus den Medien, sie waren nicht dabei. Was dürfen sie spielen?

Hannah und Flamur aus Bern sind äußerst reflektiert: „Was kann ich tun, was darf ich nicht, was muss ich? Was will ich, was will ich nicht, will ich überhaupt was?“

Sie sagen zum Publikum: Wir können nicht spielen angesichts „der aktuellen Weltlage“. Aber nun stehen sie auf einer Bühne, sollten sie nicht doch etwas machen? Sie machen einen Versuch, aber verwerfen ihre – sehr komischen – Ideen zur Darstellung von Klima und Hungersnot und Rechtsruck. Sie können nur ihre eigene Realität auf die Bühne bringen, was sie wissen, was sie können. Spielen. Und tanzen erst Mal wie erlöst einen schwungvollen Walzer. Sie sind witzig und dramatisch und ironisch und fast nackt. Sie schreien und flüstern, benutzen Theatereffekte mit Raffinesse, mit Stroboskop, farbigem Lichtwechsel, natürlich mit Nebel, schütten Blut über sich, spielen mit Seifenblasen, Plastikbahnen, Goldfolie.

Und fragen am Ende selbst: Hat das Sinn? Es gäbe eine Antwort: Theater hat natürlich immer Sinn. Wenn es so gut ist. ■

Ulrike Kahle-Steinweh





HANNOVER

Hochschule für Musik, Theater und Medien

ZERSTÖRTE STRASSEN

(ЯЛОГАНІ ДОРОГИ)

von Natalia Vorozhbyt,
aus dem Russischen von Lydia Nagel

ES SPIELTEN

Jana Auburger, Leo Kramer, Puah Kriener,
Sophia van den Berg, Jan-Hendrik von Minden
und Paul Wiesmann

Regie: Titus Georgi

Aufführungsrechte: Drei Masken Verlag,
München

ZUR PRODUKTION

Ein Projekt der Student:innen des
3. und 4. Studienjahrs der HMTM Hannover –
Studiengang Schauspiel in Kooperation mit der
Hochschule Hannover – Szenografie – Kostüm –
Experimentelle Gestaltung
Premiere: 29. April 2022 im Studiotheater Expo
Plaza, Hannover
Ursprüngliche Fassung: 120 Minuten
6 Aufführungen

Sie haben es gespielt. Wir haben es angesehen. Das Stück der ukrainischen Autorin, Originaltitel „Bad Roads“ spielt 2017, erschreckenderweise trifft es genauso auf die Gegenwart zu. Eine Frau und ein Mann fahren zusammen an die Front. Ihr Beruf ist Schreiben, seiner der Krieg. Sie verlieben sich. So knapp könnte man alle Begegnungen zwischen den Personen beschreiben, die im Gegenteil kompliziert sind, widersprüchlich, die Verwandlung der Menschen durch den Krieg zeigen.

Für das Team, die Schauspieler:innen eine Aufgabe, die sie sich nicht leicht gemacht haben. „Wir wollten nichts entschärfen, denn so findet es im Moment ja tatsächlich statt.“ Sie waren mutig, haben sich weit herausgetraut. Sie haben die Szenen zerschnitten „um sie aushaltbarer zu machen.“ Mehr hätten die meisten Zuschauer:innen auch kaum ertragen.

Es sind drei Ebenen: Die – fiktive – Erzählung der Autorin, die Dialog-Szenen, die Video-Szenen, größtenteils live, im Breitwandformat. Eine Stange trennt Vorder- und den leicht erhöhten Hintergrund.

Drei Schulmädchen unterhalten sich über ihre Geschenke von Soldaten. Sie geben an, sie konkurrieren, sie schämen sich, machen sich was vor. Die Schauspieler:innen zeigen offen, wir sind nicht im Schulmädchenalter, eines der Mädchen wird von einem Mann gespielt. Das verfremdet und intensiviert zugleich. Und gerade weil sie nichts ‚vor‘-spielen, sind alle Spieler:innen in jeder Minute glaubhaft.

Eine Frau und ein Soldat fahren in einem Jeep, auf der Bühne sitzen sie auf einem Sofa. Die Frau macht sich an den Soldaten ran. Aus Verzweiflung, im Kofferraum liegt ihr Mann mit abgeschnittenem Kopf. Sein Kommandant.

Szenenwechsel zur härtesten Szene: Er und sie, Russe und Ukrainerin. Er schlägt sie, will sie vergewaltigen. Sie redet um ihr Leben, behauptet „ich liebe dich“, um ihn zu rühren.

Er wirft sie zu Boden, schmeißt sich auf sie, sie redet weiter, zum Schein einverstanden. Er lässt sich nicht abhalten, aber er kann nicht. Szenenwechsel.

Die Fahrscene von Frau und Soldat eskaliert. Er schmeißt sie raus, lässt sie wieder rein. Das Auto springt nicht an. Die Frau will plötzlich ihren Mann beerdigen, sie will ihn jetzt, sofort, verbrennen. Der Soldat nimmt sie in den Arm.

Die Szene im Keller bleibt extrem bedrohlich. Sie gibt nicht auf und bringt ihn schließlich zum Reden, von sich selbst, vom Krieg. Er wird zum Menschen. Er hatte eine Baufirma, wollte nicht in den Krieg, ist jetzt verloren, beschädigt, scheint suizidal. Er rettet sich durch Gewalt, kündigt schlimmste Grausamkeiten an. Sie wird ohnmächtig. Den Zuschauern stockt der Atem. Er hat nur so getan.

Kürzlich sagte Natalia Vorozhbyt „Bitte gewöhnt euch nicht an diesen Krieg.“ Ihr Stück und die Schauspieler:innen halten uns wach. ■

Ulrike Kahle-Steinweh



DIE JURY

Die Europäische Theaterakademie GmbH „Konrad Ekhof“ Hamburg hat im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung und Forschung der Bundesrepublik Deutschland auf Vorschlag der teilnehmenden Institute folgende Jury benannt:

László Bagossy

Ungarischer Theaterregisseur, Schriftsteller, Universitätsprofessor. Er studierte ab 1990 an der Akademie für Theater- und Filmkunst in Budapest und erhielt 1995 ein Diplom in Theaterregie. Von 1995 bis heute arbeitet er als freier Regisseur an den wichtigsten Theatern Ungarns sowie an der Tri-Bühne in Stuttgart und am Nationaltheater in Vilnius. Seit 2011 unterrichtet er Schauspiel und Theaterregie an der Budapester Universität für Theater- und Filmkunst. Seit Januar 2018 war er Leiter des Instituts für Theaterkunst. Im Februar 2021 verließ er zusammen mit 26 seiner Lehrerkolleg:innen die Universität, um gegen die politische Besetzung durch das Orbán-Regime und die Einschränkung der Autonomie der Hochschule für Theater und Film zu protestieren. Er ist Vorstandsmitglied von Freeszfe und Leiter des Rettungsprogramms „Emergency Exit“.

Hauke Heumann

Hauke Heumann, geboren in Lübeck, studierte Germanistik und Gender Studies in Hamburg und Berlin und Schauspiel an der UdK Berlin. Er lebt und arbeitet als freier Schauspieler in Berlin und war 2012 Stipendiat des Internationalen Forums des Theatertreffens. Regelmäßige Zusammenarbeit mit Gintersdorfer/Klaßen, Johannes Müller und Philine Rinnert und der costa compagne an den Sophiensaelen Berlin, auf Kampnagel Hamburg, am HAU Berlin, am FFT Düsseldorf, am Theater Bremen und am Ballhaus Ost. Bei Felix Rothenhäusler spielte er Edmund Tyrone in „Eines langen Tages Reise in die Nacht“ von O’Neill und den Frosch in „Die Fledermaus“ von Johann Strauss. Mit Gintersdorfer/Klaßen war er eingeladen zu den Skulptur Projekten Münster 2017, zum Festival „Politik im freien Theater“, zum Festival d’Avignon und dreimal zur Tanzplattform.

Laura Naumann

Laura Naumann, geboren 1989 in Leipzig, ist Autorin und Performerin und lebt in Berlin. Sie studierte Kreatives Schreiben und Kulturjournalismus an der Universität Hildesheim, wo sie Teil des Gametheaterkollektivs machina eX wurde und das feministische Performancetheaterkollektiv Henrike Iglesias mitbegründete. Ihre Theaterstücke wurden im deutschsprachigen Raum zahlreich aufgeführt und ausgezeichnet, sie schrieb Auftragsarbeiten für das Schauspielhaus Bochum, Schauspiel Leipzig, Staatstheater Wiesbaden, Schauspiel Frankfurt und das Staatsschauspiel Dresden. Im November 2021 wurde die Hörspieladaption ihres Stückes DAS HÄSSLICHE UNIVERSUM von Deutschlandfunk Kultur produziert und von der DADK zum Hörspiel des Monats gewählt. Mit Henrike Iglesias war sie zuletzt in den Produktionen FRESSEN und UNDER PRESSURE zu sehen, die 2021 zum Augenblick mal! Festival und zu Stages Unboxed, dem digitalen Showcase des Berliner Theatertreffens, eingeladen waren.



Murali Perumal, Laura Naumann, Hauke Heumann, László Bagossy, Julia Riedler (v.l.n.r.)

Murali Perumal

Murali Perumal ist ein deutscher Schauspieler indischer Herkunft und wurde in Bonn geboren. Nach seinem Abitur studierte er Schauspiel am Max Reinhardt Seminar Wien und hat seitdem 85 Filme, davon 18 Kinofilme in 5 Ländern gedreht, in Deutschland, Österreich, der Schweiz, in Frankreich und den USA, wo er u.a. mit Cate Blanchett, J.K. Simmons, Kristen Stewart, Elizabeth Banks und Jim Broadbent vor der Kamera stand. Außerdem spielte er an zahlreichen deutschen Theatern wie den Münchner Kammerspielen, der Schaubühne Berlin, dem Bochumer Schauspielhaus oder dem Schauspiel Köln. Zuletzt war er in einer Kinohauptrolle in Lars Montags Film „Träume sind wie Wilde Tiger“ zu sehen. 2021 wurde er in die Hauptjury des Deutschen Schauspielpreises berufen. Seit 2020 ist er außerdem Mitglied der Deutschen Filmakademie. Er ist Diversity-Berater und Botschafter und engagiert sich seit 2007 für mehr Vielfalt und gleichberechtigte Teilhabe von deutschen Schauspieler:innen mit Migrationsvordergrund, aber auch für andere marginalisierte Gruppen

Julia Riedler

Julia Riedler, geboren 1990 in Salzburg, studierte an der Hochschule für Musik und Theater Hamburg. In ihrem letzten Studienjahr wurde Julia Riedler fest an das Deutsche Schauspielhaus Hamburg engagiert und erhielt 2013 den Boy-Gobert-Nachwuchspreis. Sie war Ensemblemitglied am Schauspiel Köln und von 2015-2020 an den Münchner Kammerspielen, wo sie 2015 den Förderpreis des Vereins zur Förderung der Münchner Kammerspiele bekam sowie den AZ-Stern des Jahres als beste Schauspielerin 2016 und den Bayerischen Kunstförderpreis 2017. Sie dreht verschiedene Film- und Fernsehproduktionen in Österreich, Deutschland und Frankreich und wirkt als Sprecherin in zahlreichen Hörspielen. Seit 2020 arbeitet sie u.a. am Maxim Gorki Theater Berlin, am Burgtheater Wien und am Schauspielhaus Zürich.

DIE PREISTRÄGERINNEN UND PREISTRÄGER DES 33. BUNDESWETTBEWERBS DEUTSCHSPRACHIGER SCHAUSPIELSTUDIERENDER

Förderpreise der Bundesministerin für Bildung und Forschung der Bundesrepublik Deutschland zur Förderung des künstlerischen Nachwuchses in Höhe von insgesamt 25.000 Euro



ENSEMBLEPREISE

7.500 Euro an das Ensemble der Produktion „**Metamorphosen**“ der Filmuniversität Babelsberg KONRAD WOLF, Potsdam

7.500 Euro an das Ensemble der Produktion „**100 songs**“ der Universität für Musik und darstellende Kunst Graz

2.500 Euro an das Ensemble der Produktion „**[BLANK]**“ der Hochschule für Musik und Theater – Theaterakademie Hamburg

2.500 Euro an das Ensemble der Produktion „**DIE DRITTE GENERATION**“ der Otto Falckenberg Schule München

2.500 Euro an das Ensemble der Produktion „**Los Bernarrda's!**“ des Thomas Bernhard Instituts – Universität Mozarteum Salzburg

2.500 Euro an die Gaststudent:innen der Produktion „**Я к ти?**“ (**«How are you?»**) der Kharkiv I. P. Kotlyarevsky National University of Arts an der Hochschule der Künste Bern

ENSEMBLEPREIS DER SCHWEIZ

Ensemblepreis der Konferenz der Hochschulen der Darstellenden Künste und des Literarischen Schreibens Schweiz (KDKS):

10.000 Euro an das Ensemble der Produktion „**ALLES FÜR DIE KUNST**“ der Zürcher Hochschule der Künste

PREIS DER STUDIERENDEN

Gestiftet von der Intendant:innengruppe des Deutschen Bühnenvereins:

1.000 Euro an das Ensemble der Produktion „**Metamorphosen**“ der Filmuniversität Babelsberg KONRAD WOLF Potsdam



HOFFNUNG FÜR DIE ZUKUNFT DES THEATERS

Rede der Jury zur Preisverleihung des 33. Bundeswettbewerbs deutschsprachiger Schauspielstudierender, vorgetragen von Laura Naumann

Liebe Schauspielstudierende!

Die letzten Jahre waren für Theaterschaffende nicht leicht. Die Corona-Pandemie riss und reißt Lücken in Theaterspielpläne, Produktionen und in die Ausbildungsmöglichkeiten von euch Schauspielstudierenden. Mit Freude haben wir beim diesjährigen Schauspielschultreffen sehen können, dass ihr euch von der Pandemie nicht hab unterkriegen lassen. Diese Woche mit euch zu verbringen war uns ein Fest. Wir haben hochvirtuose Ensembles gesehen, die gemeinsam mit Leichtigkeit einen Raum füllen und feinste Stimmungsveränderungen weitergeben. Wir haben Powerperformances erlebt. Wir haben starke und mutige Klassen gesehen, die sich den Herausforderungen anspruchsvoller Texte stellen und sich auch in abgründige Welten hineinbegeben.

Wir haben Klassen erlebt, die das Theater als politischen Ort begreifen und es in einen Diskussionsort verwandeln. Und überhaupt haben wir immer wieder verantwortungsbewusste, politische Menschen erlebt, die versuchen, sich mit ihrer Kunst zu der Gesellschaft und der Welt in Beziehung zu setzen und die wissen, dass die Theaterwelt, wie viele Teile unserer Gesellschaft, der Veränderung bedarf. Wir finden es großartig und notwendig, wie ihr euch gegen Machtmissbrauch an Theatern zur Wehr setzt. In euren Reden, Diskussionen und Performances reflektiert und kämpft ihr für euer Recht, als Menschen ernst genommen und respektvoll und auf Augenhöhe behandelt zu werden.

Auch die Diversifizierung in den Klassen ist eine lange überfällige Entwicklung. Schauspielerisches Talent ist nicht beschränkt auf Muttersprachler:innen. Die deutschsprachige Gesellschaft ist nicht nur weiß. Es gibt neben „Mann“ und „Frau“ eine Vielzahl von gender expressions und Identitäten. Es ist eine Wohltat, diese Realitäten endlich auf Bühnen zu sehen. Und da geht noch viel mehr! Will Theater Teil der gesellschaftlichen Auseinandersetzung bleiben, muss es sich seiner sexistischen, rassistischen, ableistischen, klassistischen, ageistischen, LGBTQIA-phoben Ausschlüsse bewusstwerden und sich weiter öffnen und reformieren. Wenn wir euch sehen, fühlen wir Hoffnung für die Zukunft des Theaters.

Als Jury mit unterschiedlichen Theaterbackgrounds, die sich erst hier in Ludwigsburg kennengelernt hat, war ein Großteil unserer Arbeit der Versuch, angesichts eurer Arbeiten Kriterien der Bewertung zu entwickeln, um schließlich die Preise zu vergeben. Theater als künstlerische Äußerung, die in gemeinschaftlichen Prozessen entsteht, macht es nicht gerade einfach, die Leistung einzelner Darsteller:innen genau zu bestimmen.

Und oft haben wir uns gewünscht, keine Preise vergeben zu müssen. Wir hadern mit dem Label „Wettbewerb“ und fänden es gut, wenn man diesem wunderbaren Festival, diesem

bemerkenswerten Showcase einen anderen Namen geben könnte. Wir finden es schade, dass, wie wir erfahren haben, ein solches Austausch- und Netzwerktreffen vom Bund in dieser Größenordnung nur in Form eines Wettbewerbes überhaupt gefördert werden kann.

Wir haben uns über das von den Ludwigsburger Studierenden ausgewählte Motto des diesjährigen Treffens „Ensemble!“ gefreut, weil wir eure Sehnsucht nach konkurrenzlosem Miteinander und nach Theaterarbeit als utopischem Labor einer neuen Gesellschaft verstehen und teilen.

Deshalb haben wir uns entschieden, auch in diesem Jahr keine Einzelpreise für herausragende schauspielerische Einzelleistungen zu vergeben, sondern den Fokus auf die Ensembles zu legen. Gar nicht so leicht! Vor allem auch, weil es sie natürlich gab, die lauten und leisen Momente von Glanz, Komik und Virtuosität Einzelner. Natürlich hingen wir auch an einzelnen Lippen, waren beeindruckt von besonderen Skills oder besonders durchscheinender Personality, waren berührt vom Zusammenspiel zweier, oder hätten gern mehr gesehen von einigen, die in kleinsten Rollen, im Hintergrund, ganz nebenbei einen Wahnsinnseindruck hinterlassen haben. Disclaimer also: Egal, an wen jetzt hier gleich die Preise gehen - we can't get you out of our heads, alle von euch!

Auch gar nicht so leicht und auch etwas, worüber wir in der Jury viel diskutiert haben diese Woche: mit welcher Sprache wir die Qualitäten von Zusammenspiel beschreiben können, und dass das gar nicht so häufig beschrieben wird. Durchlässigkeit füreinander, Leichtigkeit, Komplizenschaft auf der Bühne, Impulse der anderen vorausahnen und wertschätzen, auf der Bühne Verantwortung übernehmen, mit dem eigenen Verhalten etwas Neues aufreißen, etwas anderes einfordern, etwas Eigenes einbringen, etwas weiterführen, füreinander da sein im Spiel - wären vielleicht Anfänge einer Sprache für die Qualität eines Ensembles. Lasst uns mehr Worte finden, um Ensembleleistung zu beschreiben!

Ein weiteres Kriterium für uns war die Anbindung der Bühnendarstellung an die eigene Persönlichkeit. Wir haben im Wettbewerb Abende gesehen, in denen eine starke Regiehandschrift die Sichtbarkeit der Spielenden verringerte. Uns haben generell die Abende am meisten interessiert, in denen die Spieler:innen mehr ihren eigenen Spielimpulsen und Phantasie folgen konnten, in denen ihre Haltung und ihr Mut spürbarer waren.

So! Genug gelabert!

Jetzt kommen wir zur Preisverleihung. ■

PREISTRÄGERINNEN UND PREISTRÄGER

Förderpreis des Bundesministeriums für Bildung und Forschung
der Bundesrepublik Deutschland

7.500 Euro

Studierende der Filmuniversität Babelsberg
KONRAD WOLF, Potsdam, für „Metamorphosen“

Laudatio von Julia Riedler, in Vertretung gehalten von Hauke Heumann

Was war das denn für eine Powerperformance? Nehmt ihr auch neue Mitglieder auf? Wir würden uns gerne bewerben.

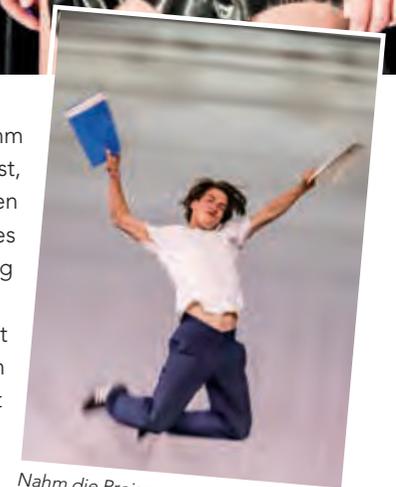
Schon der Auftritt ist fulminant: vier weiblich gelesene Körper, die sich kraftvoll, ohne Rücksicht auf Verluste oder blaue Flecken auf die Bühne schmeißen. Sofort ist klar: Hier gibt es keine Berührungängste. Nach zwei Jahren mit Abstandsregeln ist dieses Miteinander der vier Potsdamer Studentinnen ein Fest. Außer Atem sind sie, wenn sie sich mit liebevoller Nerdigkeit dem Rausch des Textsprechens hingeben. Ein diskursiver Marvel-Chor, der mit unfassbarer Geschwindigkeit und Lust die vier Actionfiguren in Ovids Metamorphosen einschreibt. Die Spielerinnen formieren sich selbst zur Band und schaffen sehr gefühlvoll den Soundteppich für ihre eigene Performance. Auch mit der Musik machen sie das, was über die ganze Dauer der Inszenierung so überzeugend ist: Sie sind füreinander da. Nicht als Behauptung, sondern innerhalb echter Begegnung, als Stütze und Vergrößerung des Spiels der anderen. Was die einen spielen, hat nicht nur eine sinnliche Auswirkung auf die anderen, nein, sie potenzieren das Spiel ihrer Kolleginnen, verkörpern deren innere Zustände, und lassen sich benutzen, bewegen sich gemeinsam lustvoll Richtung konsensualer Grenzüberschreitung.

Auf bewundernswerte Weise lässt das Ensemblespiel der vier auch sehr viel Platz für die einzelnen Spielerinnen. So können wir bei virtuosen live Transformationen dabei sein, wo genüsslich von der Spielerin mit fulminantem Gitarrenspiel, die mit ihren Dreharbeiten angibt, auf die Figuren-Ebene des Narcissus gewechselt wird. Es ist beeindruckend, mit welcher Ruhe und Präzision ihr Details wie Blumen am Bach imaginiert, so dass man als Zuschauende das Gefühl hat, mit dabei zu sein. Theater als Einladung für eine gemeinsame Imagination – ihr beherrscht das mit einer arschcoolen Leichtigkeit. Euer gegenwärtiges, phantasievolles, konkretes und lustvolles Spiel ist in jedem Augenblick überzeugend. Was für wunderbare Szenen ihr geschaffen habt: Wir leiden mit, wenn der blutende Baum gefällt wird, und ihr mit großer Liebe und Phantasie daraus auch noch im Liegen und mit lässigem Handumdrehen eine große



Sterbeszene macht. Wenn Orpheus sich umdreht und ihm die drei Eurydikes entschwinden, wenn sich Hulk auffrisst, weil die Würstel essenden Kolleginnen sie dazu bringen oder wenn humorvoll zwischen binären Geschlechtercodes gewechselt und aus Justin Biebers Calvin Klein Werbung zitiert wird.

Euer spielerischer Umgang mit Behauptungen macht Lust auf das Medium Theater. Das Dazwischen, das zwischen euch Spielerinnen entsteht, als auch zwischen dem Text und den Körpern, zwischen Ovid und Marvel, zwischen euren Persönlichkeiten und den Figuren, ist Energie, ist Lust, Ansteckung, Virtuosität, Komposition, Chaos – ist Schauspiel. Und ihr eine geile Bande. ■



Nahm die Preise entgegen und freute sich stellvertretend: Karl Seibt aus Potsdam

Die Student:innen der Filmuniversität Babelsberg KONRAD WOLF, Potsdam erhielten für ihre Produktion „Metamorphosen“ ebenfalls den Preis der Studierenden, gestiftet von der Intendant:innengruppe des Deutschen Bühnenvereins, in Höhe von 1.000 Euro.

PREISTRÄGERINNEN UND PREISTRÄGER

Förderpreis des Bundesministeriums für Bildung und Forschung
der Bundesrepublik Deutschland

7.500 Euro

Studierende der Universität für Musik und darstellende Kunst Graz
für „100 songs“

Laudatio von Murali Perumal und Hauke Heumann

Das Motto des diesjährigen Schauspielschultreffens lautet „Ensemble“, und für uns hat die Universität für Musik und darstellende Kunst Graz mit „100 songs“ auf besondere Weise gezeigt, zu was ein Ensemble in der Lage ist: Ihr habt ein Gruppenstück in höchster Durchlässigkeit präsentiert und wart dabei wie ein vielgliedriger Organismus. Bei eurer vollen Hingabe an die Gruppensituation hat sich niemand in den Vordergrund gespielt, und gerade deswegen konntet ihr alle glänzen. Ihr konntet auch Raum nehmen, obwohl dieser Mosaikstil des Textes euch nur wenig Redeanteil schenkt, und wart trotzdem präsent und lebendig. Wir haben euch in unterschiedlichsten Figuren gesehen, bei denen aber zu jeder Zeit eure Persönlichkeit durchscheinen konnte. Ihr wart sehr präzise in Rhythmus und timing, aber weit davon entfernt, nur technisch zu sein. Alle komplexen Gruppenvorgänge waren innerlich geführt, emotional gefüllt und haben die Geschichte erzählt. Dabei waren eure Übergänge von stillen Momenten zu musikalischen Teilen leicht und unaufwändig. Eure Sensibilität füreinander und eure Wahrnehmung im Raum hat uns tief beeindruckt. Ihr habt differenziert aufeinander reagiert und euch als Team gegenseitig gestärkt. Und ihr hattet in dieser Form eine unbändige Spielfreude und einen ungeheuren Spielwitz, eure Geschichte zu erzählen, die nie abbrissen.

In eurer emotionalen Komplizenschaft auf der Bühne habt ihr den Begriff Ensemble zu neuem Leben erweckt. ■



PREISTRÄGERINNEN UND PREISTRÄGER

Förderpreis des Bundesministeriums für Bildung und Forschung
der Bundesrepublik Deutschland

2.500 Euro

**Studierende der Hochschule für Musik und Theater – Theaterakademie Hamburg
für „[BLANK]“**

Laudatio von Murali Perumal

Ein weiteres Ensemble, das uns schauspielerisch extrem begeistert hat und deren düstere Szenenstudien aus Alice Birchs [BLANK] uns sehr im Gedächtnis geblieben sind, ist das der Theaterakademie Hamburg. Die heftigen Stücke haben es oft schwerer, als die, die mit ganz viel Charme und Witz daherkommen, als Zuschauer:in ist man manchmal schneller bereit, sich mitreißen und begeistern zu lassen von Pointen und Leichtigkeit.

Auf eurer Bühne waren außergewöhnlich starke Schauspieler:innen und Persönlichkeiten zu sehen, die es geschafft haben, unverstärkt diese riesige Reithalle mit ihren Stimmen und ihrer Präsenz zu füllen, und die nicht nur in Form von Baustrahlern ihr Licht herumgeworfen und auf die Kolleg:innen fallen haben lassen.

Ihr seid in Abgründe hinabgestiegen, habt Abfuck, Schmerz, Gewalt und Entfremdung abgebildet, ohne Sozialkitsch zu bedienen. Mal war euer Spiel kunstvoll künstlich verzerrt, dann wieder total pur. In euren Abgründen lag eine bittere Komik, und manchmal war die Komik ein Anker. Oft an diesem Abend tat es richtig weh und oft lag das an den von euch gesetzten Nuancen, an eurer Fähigkeit zur Komik in der Tragik. ■



Förderpreis des Bundesministeriums für Bildung und Forschung
der Bundesrepublik Deutschland

2.500 Euro

**Studierende der Otto Falckenberg Schule München
für „DIE DRITTE GENERATION“**



Laudatio von Hauke Heumann

Eine kuschelbraune Sekte verstrickt sich in Intrigen und Gewalt in einer surrealen Sofalandschaft. Fassbinders bittere Abrechnung mit der dritten Generation der RAF wird bei „DIE DRITTE GENERATION“ der Otto-Falckenberg-Schule zu einem Fest der Komik und des lustvollen Zusammenspiels. Trotz (oder wegen) des starken Regiekonzepts mit seinem Versuch, die Terrorismusehnsucht Ende der siebziger Jahre mit heutigen gesellschaftlichen Stimmungen in Beziehung zu setzen, konntet ihr alle als Gruppe wie als einzelne Spieler glänzen. Obwohl Fassbinder seine Figuren bloßstellen will, und auch ihr eure Figuren in Mechanismen, Eitelkeiten, Fehlern zeigt, habt ihr sie nicht lächerlich gemacht, und eine emotionale Verbindung zu ihren Konflikten war immer spürbar. Leicht und unaufwändig habt ihr zwischen leisen und brachialen Momenten abgewechselt, zwischen Einzel- und Gruppenszenen, zwischen Stille und einer Thriller-Choreo mit Onkel-Boonmee-Flair, die richtig reingehauen hat. Und immer wieder Bühnenaktionen, die nicht unmittelbar zu entschlüsseln waren, mit Geheimnissen, die neugierig gemacht haben wie es weitergeht, und die ihr getragen habt. „Ich hatte noch nie Vergnügen beim Liebesakt“ wird bei euch zu einer empowernden Szene. Ihr seid eine Klasse von großartigen Komiker:innen, und eure Spielfreude in der Absurdität eurer Figuren hat uns große Freude beim Zuschauen bereitet. ■

PREISTRÄGERINNEN UND PREISTRÄGER

Förderpreis des Bundesministeriums für Bildung und Forschung
der Bundesrepublik Deutschland

2.500 Euro

**Studierende des Thomas Bernhard Instituts – Universität Mozarteum Salzburg
für „Los Bernarrda's!“**



Laudatio von Julia Riedler und Murali Perumal

Die Großmutter zieht schon durch die Reihen und reißt ihre Sprüche, während die Zuschauenden noch ihre Plätze suchen. Sie setzt sich einfach selbst auf noch leere Stühle, quatscht Leute an und installiert damit die bezaubernde Spielweise des Abends: eine spielerische Anarchie und Freiheit, die Lust macht.

Euer Humor ist kein Schenkelklopfer-Witz, sondern entsteht durch das ernsthafte, unverhältnismäßige Investieren in euer Spiel. Die anmutige Verve, mit der ihr euren Figuren Ausdruck verleiht, macht riesig Spaß. Die einzelnen Spieler:innen hören der Gruppe gut zu, aber nehmen sich trotzdem Raum, um gleichzeitig in die eigene Figur abzutauchen. Ihr entwickelt eine Skurrilität, die natürlich, unangestrengt und an euch angebunden wirkt; das ist ganz großes Komödienspiel. Obwohl ihr ähnliche Kostüme und Perücken habt, sind eure Figuren ganz unterschiedlich und ihr eine heterogene Gruppe mit überzeugenden Einzelspieler:innen. Der Kampf eurer Figuren, sich aus dem Würgegriff der übermächtigen Mutter zu befreien, hat uns berührt, und obwohl eure Charaktere larger than life waren, habt ihr ihren Freiheitsdrang sehr ernst genommen. Sehr schön waren auch Momente gegen Ende des Stückes, als ihr die Perücken abgenommen habt, und ihr wie aus den Figurenbehauptungen ausgestiegen seid. Da wurde tiefe Verletzlichkeit spürbar, und wir haben große Verwandlungen gesehen. Das waren sehr kostbare Momente. ■

Förderpreis des Bundesministeriums für Bildung und Forschung
der Bundesrepublik Deutschland

2.500 Euro

**Gaststudent:innen der Kharkiv I. P. Kotlyarevsky National University of Arts
an der Hochschule der Künste Bern für „Як ти?“ («How are you?»)**

Laudatio von László Bagossy

Die Inszenierung „Jak Ti“ bedient sich der puritanischsten Mittel, um das Publikum buchstäblich in wenigen Minuten in den stärksten Strudel zu ziehen, den Theater erzeugen kann. Sie beweist, dass echte Kunst aus echten Erfahrungen und echten Leidenschaften entsteht. Das Publikum ist sowohl Teilnehmer als auch Zuschauer der Aufführung und kann sich nicht hinter sicheren Gesundheitsmasken verstecken. „Wann hast du das letzte Mal geweint?“, lautet die bekannte Frage, über die wir meist eine Weile nachdenken müssen, denn in diesem glücklicheren Teil Europas haben wir selten einen Grund zum Weinen. Auf die Frage „Wann hast du das letzte Mal im Theater geweint?“ haben die meisten Menschen keine Antwort. Wenn man das Publikum der Nachmittagsvorstellung von „Jak Ti“ fragen würde, würden die meisten sagen: Heute war der Tag. Ich habe heute im Theater geweint.“ Mehr möchte ich dazu nicht sagen. Herzlichen Glückwunsch und große Umarmung für die Schöpfer. ■



PREISTRÄGERINNEN UND PREISTRÄGER

Ensemblepreis der Konferenz der Hochschulen der Darstellenden Künste und des Literarischen Schreibens Schweiz (KDKS)

10.000 Euro

Studierende der Zürcher Hochschule der Künste
für „ALLES FÜR DIE KUNST“

Laudatio von Laura Naumann

Der Ensemblepreis Schweiz, der von der Konferenz der Hochschulen der Darstellenden Künste und des Literarischen Schreibens Schweiz bereitgestellt wird, soll an ein Ensemble vergeben werden, das in seiner Arbeit zukunftsweisende Innovationen sichtbar werden lässt. Wir wollen diesen an die Studierenden der ZHDK und ihr Projekt „ALLES FÜR DIE KUNST“ verleihen.

Ein gewagter Sprung in ein Forum. Ein Walzer mit einer fremden Jacke. Einander be-ziehen. Eine neue Geschichtsschreibung, ohne Helena, aber mit ganz viel Energy. Und schamloses Tragen von Schwimmflügeln, die wir uns doch, wenn wir ehrlich sind, alle manchmal wünschen, beim Leben und Lieben und Theatermachen.

Liebe Studierende der Zürcher Hochschule der Künste.

Wir bewundern euch für euren Mut, euch zu zeigen, ohne Wand im Rücken und ohne doppelte Böden, einfach nur ihr, umzingelt von uns, und für die Geschichten, die ihr zu erzählen hattet, die Gedanken zur Welt, die in die Welt wollten.

Es braucht Mut, um der eigenen Stimme zu vertrauen und der eigenen Regie zu folgen. Es ist mutig, das eigenen Forum zu nutzen, um anderen ein Forum zu geben, um sich über unbequeme Themen auszutauschen.

Ihr habt mit „ALLES FÜR DIE KUNST“ einen Abend geschaffen, der uns und euch näher zueinander gebracht hat, in dem ihr auf beispielhafte Weise die Schnittmenge von Schauspiel und Performance erkundet und gezeigt habt, wie beide voneinander profitieren können. Ihr habt euch angreifbar gemacht und uns berührt, ihr habt uns klüger gemacht (ich sag's nochmal: be-ziehen) und beeindruckt mit eurem Engagement, eurer Haltung und eurem Selbstverständnis als politische und machtkritische Bühnenbewohner:innen.

Wir wünschen euch, dass ihr immer weiterwacht. Wild und hoch und grün, wie das Gras. Vielleicht hilft euch dieser Preis ja bei der Weiterarbeit an der Abschaffung des Patriarchats. No pressure, aber: Wir zählen auf euch. ■



PREISTRÄGERINNEN UND PREISTRÄGER 2022



KEIN FAZIT

Endlich live. Was für eine Befreiung, was für eine Freude nach zwei Jahren. 2020 fiel das Schauspielschultreffen in Hannover ganz aus. Die meisten Arbeiten – wenn sie nicht als Theaterstück oder als Stream aufgezeichnet waren – konnte nur ich allein sehen, um sie in der Dokumentation beschreiben zu können. Ein Privileg, das ich gerne mit allen geteilt hätte. 2021 dann ein Fortschritt: In Wien konnten zwar alle zu Hause an ihren Schulen alle Arbeiten digital sehen. Der Austausch der Student:innen lief über Zoom, aber das war ein notdürftiger Ersatz für Gespräche, gemeinsames Feiern. In diesem Jahr war alles anders, d.h. genauso wie vor der Corona-Pandemie. Wir alle erlebten zusammen begeisternde Aufführungen, Projekte, von den Student:innen selbst oder mit den Regisseur:innen gemeinsam erarbeitet, in den unterschiedlichsten Formen und Versionen. Wir sahen sieben Stücke, sechs Projekte, drei fürs Theater bearbeitete Romane, zwei Uraufführungen. Wir wurden belohnt mit Fülle und Vielfalt.

Wann sieht man achtzehn Aufführungen in einer Woche, an einem Ort? Eine einmalige Chance für die Student:innen, die Dozent:innen, das Organisationsteam, den Fotografen, die zwei Dokumentaristinnen. Und durch die Kontraste kamen die Eigenheiten der jeweiligen Stücke noch stärker hervor: Ein kriegerischer Angriff durch ein Trommelfeuer von Sätzen bei „Dein Kampf-House of Incest**Gucci“, ohne Verschnaufpause für das Publikum. Weil es weh tun soll.

Die bezaubernde Frechheit, sich Ovids „Metamorphosen“ als Superheld:innen zu schnappen, zu dritt einen Baum zu spielen wie im Schultheater und sich als Eurydike hinter den Mikros zu verstecken.

Die unangestrengt wirkende Konzentriertheit bei zwei Aufführungen mitten im Publikum, bei „100 Songs“, bei „!Los Bernarrdá's!". Fühlen uns fast miteingesperrt bei diesen bemitleidenswerten und verrückten Töchtern. Ein schwieriges Thema, leicht gemacht: Schauspieler:innen verführen uns mit Zärtlichkeit und Wärme bei einem schmerzhaften Coming Out.

Wir können die Kreativität der Schauspieler:innen nur bewundern. Ihre Ernsthaftigkeit, ihren Witz, ihren Mut. Die Energie, die Musikalität, die Lockerheit, die Fantasie von einfach allen war bestechend. Und eins fiel ganz besonders auf: das intensive Zusammenspiel. Die Gründe waren unterschiedliche: Sie hatten erst durch diese Arbeit zusammengefunden oder kannten sich schon lange, sie haben sich „gehasst, gezofft“, aber dann waren sie voneinander begeistert, sie mussten ihr Ego hinter sich lassen, machten „ein gemeinsames Ding“, verzichteten auf eine

„krasse Extrashow“. Sie konnten extreme Situationen spielen, weil sie befreundet sind. Sie schöpften die Energie und Kraft aus der Gruppe, und das übertrug sich 1 zu 1 ins Publikum. Sie haben einander und den Regisseur:innen vertraut. Die haben ihnen meistens große Freiheit gelassen, sie angeregt, ihre Ideen angenommen. Natürlich gibt es immer die eine oder andere Ausnahme. Aber so viel positive Erfahrungen, das ist wirklich einmalig, das war noch bei keinem Schauspieltreffen so.

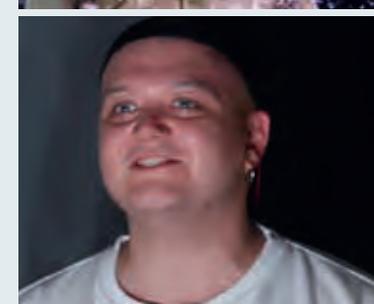
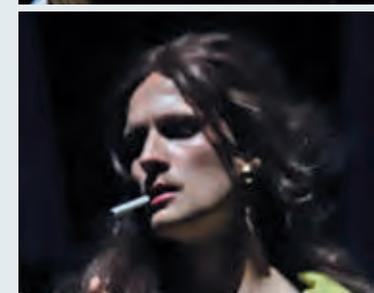
„Ensemble, Gesamtheit, Einheit.“ Das Motto in Ludwigsburg ist mehr als erfüllt worden. Auf der Bühne und auf dem Campus. Vielleicht sind die Schauspieler:innen diesmal noch rücksichtsvoller miteinander umgegangen, Awareness ist ihnen ein dringendes Anliegen: Aufmerksamkeit, Rücksicht, Fürsorge. Zeigt eine Aufführung Missbrauch, Mord, Gewalt, Femizit - die Triggerwarnung schützt die Zuschauer:innen, die sich dem nicht aussetzen wollten oder konnten.

Sie wollen Diversität leben und selbstverständlich zeigen, wollen anerkannt werden.

Bei der Besetzung spielten Geschlechter grundsätzlich keine Rolle, das war spannend und konnte wie eine Befreiung wirken, Gedanken anstoßen. Wenn im „Zauberberg“ eine junge Frau Hans Castorp spielt und Madam Chauchat ein Mann, kann das ein besonderer Reiz sein, der die Verschiedenheit der Figuren und ihre gegenseitige Anziehungskraft nochmal verstärkt.

Gegen diese Öffnung der Geschlechterrollen auf der Bühne steht die häufige Forderung der jungen Schauspieler:innen nach Authentizität. Eine der Schauspielerinnen lehnte eine Fernsehrolle ab, weil sie eine Syrerin mit Kopftuch spielen sollte. Kann nur eine Frau mit Kopftuch eine Frau mit Kopftuch spielen? Ist es im Gegenteil nicht eine Herausforderung, Fremdes auszuprobieren, etwas vorzuführen oder sich einzufühlen? Ist das nicht ihr Beruf? Das ist ein extremes Beispiel. Aber ob „ich eine Rolle spielen soll oder nicht“, ein Stück oder nicht, war in vielen Projekten Thema. Wenn die Schauspieler:innen die Rollen zu sehr auf sich beziehen, nur verkörpern wollen, was sie auch privat vertreten, Stücke ablehnen, weil sie z. B. zu fremdenfeindlich sind, kann das einschränken. Kann das andererseits auch neue Wege öffnen, die Kreativität befruchten? Was darf ich spielen? Wie will ich spielen? Was will ich sagen? Sie machen aus Fassbinders Katzelmacher ein virtuoses Spiel mit Identitäten. Oder sie lehnen ein Stück ab, weil es mit ihnen nichts zu tun hat, und erfinden ein ironisches und mutiges Spiel, um das, was ihnen wichtig ist, zu zeigen. Das machte sie glaubhaft – und wichtig für uns. ■

Ulrike Kahle-Steinweh



DIESMAL AUF DER BÜHNE

Das gab es in 33 Jahren nicht: Zum Abschluss der Preisverleihung griff Alexander Mahr, der als technischer Leiter des Schauspielschultreffens mit seinen Kolleg:innen dafür Sorge trug, dass alle Stücke und Veranstaltungen technisch reibungslos über die Bühne gingen, zur Gitarre und kommentierte das Schauspielschultreffen unnachahmlich zur Melodie von „Fallada“ von der Gruppe T3RZ – zur Begeisterung aller Anwesenden, versteht sich! ■



Mein Auftrag schien einfach, sehr leicht zu versteh'n,
Das Schauspielschultreffen technisch koordinier'n.
Das Konzept mit drei Bühnen erschwerte den Plan -
Wer spielt wo und wie, und wann sind sie dran?

Die Planung war mühsam und diffizil,
Die Infos erst dürftig, dann plötzlich sehr viel.
Das Telefon klingelte bis tief in die Nacht -
Wie wird der Aufbau am besten gemacht?

Denn wir haben keine Zeit, es lebe die Notwendigkeit,
Keine Zeit, doch wir sind bereit!

Sieben Techniker:innen war'n zeitig gebucht,
Weitere wurden noch dringend gesucht.
Die Festangestellten sind auch stets dabei,
Die sind in der ADK leider nur 3/4/5/6/

Keine Zeit, ist es endlich soweit?
Keine Zeit, Leute es tut mir leid!

Vier Stunden zum Aufbau für Licht und für Ton,
Für Bühne und Video, sie proben auch schon.
Plötzlich stürmen die Menschen herein,
Nach einer Stunde ist es vorbei.

Der Applaus ist verklungen, es wird weiter gemacht,
Es ist wie am Fließband, Kabelschlacht.
Schon steht die nächste Gruppe parat,
Auf der Bühne hat es 40 Grad!

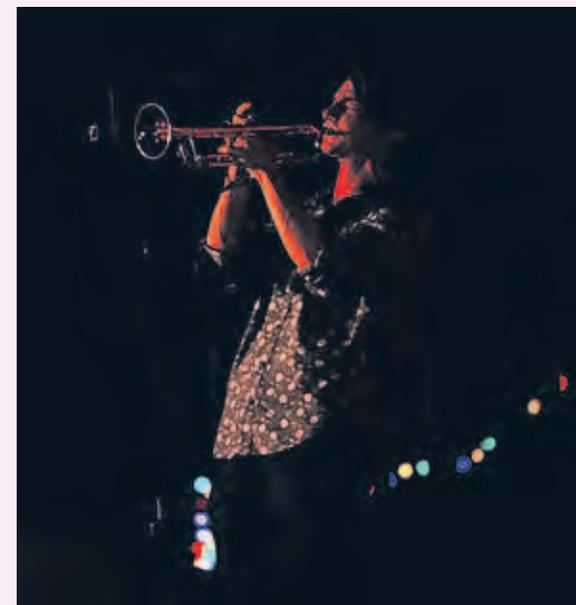
Keine Zeit, es lebe die Unzulänglichkeit,
Keine Zeit, jetzt ist es soweit!

Erschöpft stehen alle am Tor,
Die Kolleg:innen der Schulen davor.
Wenn man uns belauschte, kam die Wahrheit ans Licht:
Einen Teil dieser Stücke verstehen wir nicht!
Keine Zeit...

Fast schon vergessen, die Woche vorbei,
Das Ensemble ist glücklich, wir fühlen uns frei.
Beim Feiern am Abend wird uns letztlich klar:
dass dieses Schauspielschultreffen das aller- aller-
allerbeste aller Zeiten war!

Nie geht es bei den Schauspielschultreffen nur um den Wettbewerb. Ein umfangreiches Rahmenprogramm ermöglicht es jedes Jahr allen Beteiligten, miteinander ins Gespräch zu kommen, einander kennenzulernen. Jede gastgebende Hochschule stellt immer auch eine Bühne zur Verfügung, auf der die Student:innen, wenn sie mögen, Ausschnitte aus aktuellen Arbeiten zeigen. Das war auch in Ludwigsburg so, und doch waren die Präsentationen hier so ganz anders als die vergangener Treffen. Anstatt „Drei Schwestern“, „Iphigenie“ oder „Tschick“ boten die Student:innen „La vie en rose“, „Bohemian Rhapsody“ und „Versuch's mal mit Gemütlichkeit“. Abends in der Karlskaserne – am Dienstag open air, am Mittwoch und Donnerstag auf einer Studiobühne – stand das „Open Mike“ bereit für hauptsächlich Gesangseinlagen Einzelner oder spontan zusammengestellter Bands. Hier zählte nicht die Qualität, sondern eindeutig der Spaß. Während bei vergangenen Treffen der Zuschauer:innenanteil beim Off-Programm eher klein war, versammelten sich an den drei Abenden in Ludwigsburg fast alle Student:innen um die Bühne, und viele nutzten spontan die Möglichkeit zum kleinen „großen Auftritt“. Bis tief in die Nacht wurde gesungen, musiziert, geklatscht, gejoht und einander in lockerer Atmosphäre begegnet, inspiriert auch hier vom Festival-Motto „Ensemble“ – gemeinsam. Wer wollte, meldete sich kurzfristig bei den Organisator:innen – alles Student:innen der ADK – und stand zehn Minuten später auf der Bühne. Eine Gruppe der ADK, „Die wilden Kartoffeln“, sang das Lied „Ich bin eine Couchpotato“, eröffnete damit den Reigen und setzte mit der launigen Performance den Standard. Das Programm am Mittwoch variierte das Bühnengeschehen etwas: Die Student:innen der ADK hatten ein Karaoke-Singen organisiert, inklusive tiefem Griff in den Kostümfundus. Fracks, Ballkleider, große Hüte und Federboas wirbelten zu „Total eclipse of the heart“ oder „Der Mann mit dem Koks ist da“. Riesengaudi. ■ *Anja Michalke*

OFF-PROGRAMM





WAS BEDEUTET DIALOG?

Der Workshop-Tag des Schauspielschultreffens

Am Mittwoch war spielfrei. Kein Wettbewerb, das Miteinander sollte den Tag prägen. Die Inhalte, das Panel, die Moderationstechniken, der Raum – alles hatten die Student:innen der ADK organisiert. Das war ihr ausdrücklicher Wunsch gewesen; die Themen, die ihnen auf den Nägeln brennen, wollten sie auf Augenhöhe mit den Kommiliton:innen ihrer und der anderen Schulen besprechen, und das unter Ausschluss der Lehrenden, im geschützten Rahmen. Um die 50 Student:innen nahmen teil; festgehalten wurde der Workshopstag mit dem Zeichenstift des Visual Recorders Marcus Frey.

Als übergeordnetes Thema wählten die Student:innen die Frage: „Was bedeutet Dialog?“ Sie schauten auf verschiedene Aspekte des Umgangs miteinander, verbal und non-verbal, im Hinblick auf interkulturelle Zusammenarbeit in Zeiten erstarkender Diktaturen und unter dem Einfluss von Fluchtbewegungen, Migration, Globalisierung und Digitalisierung. „Wir wollen uns selbst zu aktiven Mitgestalter:innen unserer Theaterlandschaft ermächtigen, die auf Fragen individuelle Antworten finden,“ definierten die Student:innen der ADK die Zielvorgabe für den Workshopstag.

Per Video beschrieb eine deutsch-koreanische Performance-Künstlerin ihre Erfahrungen mit dem Thema Diversität in der Kunst. Eine Eröffnung, die eine engagierte Diskussion entfachte. In welchen Rollen werden marginalisierte Menschen besetzt? Wie funktioniert Inklusion am Theater und im Film? Wie entgeht man Klischee-Fallen und Stereotypen? Was bedeutet es, sich als marginalisierte:r Künstler:in am Theater zu behaupten? Klar herausgearbeitet wurde, dass es auch im „sicheren Raum“ des Studiums Diskriminierung gibt – in Fragen der Wahrnehmung und Rollenzuschreibung, in Beziehung zu den Dozent:innen, aber auch unter den Student:innen.

Ein Student berichtete von der politischen Einflussnahme der aktuellen ungarischen Regierung auf die Budapester Universität für Theater- und Filmkunst, deren Dozent:innen und Student:innen sich seit zwei Jahren mutig gegen die künstlerische Entmündigung zur Wehr setzen. Eine Studentin erzählte von alltäglicher Diskriminierung durch Dozent:innen an ihrer Hochschule: „Ich muss die ganze Zeit kämpfen“.

Diskutiert wurde in äußerst zugewandter Atmosphäre. Wer zu Wort kommen wollte, konnte das im Plenum tun, der Fishbowl-Talk machte es möglich, bei dem diejenigen, die etwas sagen wollten, vom äußeren Kreis der aktiv Zuhörenden in einen kleinen Innenkreis der Diskutierenden wechselten und den Platz nach einer Weile wieder für andere freigaben. Genderfragen, die erst zögerliche Wahrnehmung von LGBTQIA+ an Hochschulen und Theatern – „Wird zuerst das Publikum oder die Bühne divers?“ –, solidarisches Verhalten und dessen Folgen, Selbst- und Fremdwahrnehmung und die Erkenntnis, dass das Studium ein Raum für Privilegierte sei... die Diskussion im zweiten Teil des Workshopstags ging in die Tiefe.

Im dritten und letzten Teil ging es um das „Theater der Zukunft“. Auf riesigen Blättern, die auf dem Boden des Saals ausgebreitet wurden, standen Stichworte: „Architektur & Raum“, „Zusammenarbeit & Kommunikation“, „Publikum“, „Sprache“, „Inhalte“, „Standorte“, „Technik & neue Medien“, „Nachwuchs“, „Kostüme & Maske“, „Nachhaltigkeit“ – das waren die Themen, zu denen die Teilnehmer:innen in kleinen Gruppen brainstormten.

Der Workshopstag war intensiv, die Diskussionskultur wertschätzend, die Denkanstöße vielfältig. Eine gute Basis, um darauf aufbauend weiterzudenken und zu handeln. ■

Anja Michalke





FILMTALK

Fragen rund ums Casting

Im Studio der Filmakademie, mit der sich die ADK den Campus teilt, fand an mehreren Tagen ein sogenannter „Film-talk“ statt. Wer über eine Zukunft als Filmschauspieler:in nachdenkt, war hier richtig. Klein, aber fein war der Kreis der Anwesenden, parallel fanden Aufführungen statt. Wie eine Agentur arbeitet, worauf beim Casten geachtet wird, worauf Schauspieler:innen sich bei der Bewerbung konzentrieren sollten, darüber klärte Jessica Layher auf, die das Casting-Büro der Filmakademie Baden-Württemberg in Ludwigsburg leitet.

Ein Eintrag in die gängigen Casting-Datenbanken, den Pool also, aus dem so gut wie alle Rollen in der Film- und Fernsehwelt besetzt werden, ist entscheidend für angehende Filmschauspieler:innen. Es gibt jedoch viele Möglichkeiten: Wer in Großbritannien Fuß fassen will, kommt um die Plattform „Spotlight“ nicht herum. „Castforward“ bietet anders als viele andere Datenbanken die Möglichkeit, neben männlich und weiblich auch divers anzugeben, bei „Castupload“ ist der erste Eintrag kostenfrei – Jessica Layher begann mit einem Überblick über den Markt. Es gilt: Auf je mehr Plattformen man einen Eintrag hat, desto mehr Chancen gibt es, gesehen zu werden. Um jedoch die manchmal teuren Einträge finanzieren zu können und um alle Einträge sorgfältig zu pflegen, ja, um sich auch in den Castingbüros immer wieder in Erinnerung zu bringen und zu Caster:innen Kontakte aufzubauen und zu halten, braucht es Ressourcen, Disziplin und Zeit. Da kann weniger mehr sein. Nicht jedem liegt es, sich selbst immer wieder in Erinnerung zu bringen. Es verlangt Fingerspitzengefühl, um herauszufinden, wo die goldene Mitte zwischen zu wenig und aufdringlich liegt. „Finde eine Agentur, die dich sieht“, empfiehlt Layher.

Sie bezeichnet sich als pädagogische Casterin, die Student:innen während des Castingprozesses ein Stück des Weges begleitet, ansprechbar bleibt, coacht. Bereitwillig stand sie Rede und Antwort; zum ‚How-to‘ eines Datenbankeintrags meinte sie: „Es gibt keine Regel. Was die Profilgestaltung angeht, bestimmst du, wie wir dich wahrnehmen.“ Beispiel: Wer seine Chance für eine Besetzung in jugendlichen Rollen sieht, sollte kein Bild mit Vollbart einreichen. Wer lieber breit aufgestellt sein möchte, zeigt sich in unterschiedlichen Rollen, hat am besten auch ein Showreel von hoher Qualität, das eine Bandbreite zeigt. Eine Frage aus der Gruppe der Student:innen: „Gibt es auch ein Zuviel an Fähigkeiten? Ist man zum Beispiel noch glaubwürdig, wenn man sieben bis acht Sportarten einträgt?“ Jessica Layher plädiert für ein selbstbewusstes Auftreten. „Geh das aktiv an, schreibe dazu, dass du sehr sportlich bist. Dann wirst du glaubwürdig. Je mehr Fähigkeiten du angibst, die du wirklich beherrschst, desto besser.“

Ein wichtiges Thema war das Online-Casting. Daran führt heute kein Weg mehr vorbei, auch wenn es doppelt schwierig ist, über Distanz und Technik hinweg eine Chemie mit den



Caster:innen aufzubauen. Auch Social Media wurde thematisiert. Einen Instagram-Account sollte haben, wer in die Filmbranche möchte. Via Instagram lässt sich den Aktivitäten der Castingbüros gut folgen, selbst wenn man ansonsten nicht aktiv auf der Plattform ist. Wer jedoch selbst viele Follower hat, wird im Zweifelsfall eher besetzt; Bekanntheit ist eine harte Währung im Casting-Geschäft.

Das Ludwigsburger Curriculum beinhaltet ein Workshop-Angebot zum Thema Filmschauspiel. Die Studentin Cora erzählte von ihren Workshop-Erfahrungen und zog ein rundherum positives Fazit: „Film, Werbung, Motion Capture, Synchron – so viel mehr ist möglich als ein Festengagement am Theater!“ ■

Anja Michalke



solidarisch organisierten Protest gegen die geistige Enteignung in Kunst und Lehre. Unterstützt werden die Protestierenden von vielen Menschen und Institutionen in ganz Europa – die Welle des Widerstands ist bis heute gewaltfrei und in ihrer Art beispiellos.

„dzsanni“ zeigt die Adaption der Oper als Schwarzweißfilm, live gedreht in einer alten Fabrikhalle. Das gesamte Orchester sitzt im Bühnenbild, das sich über mehrere Fabrikräume erstreckt, die Kamera legt während des Geschehens lange Strecken als One-Shot-Einstellungen zurück. Alle Protagonisten sind doppelt mit Schauspieler:innen und Sänger:innen besetzt. Die Sänger:innen treten nicht in Erscheinung, liefern aber live den Gesang zu den Gesang mimenden Schauspieler:innen. Ein ebenso ungewöhnliches wie effektvolles Projekt: Das Schauspiel tritt in den Vordergrund, wirkt verfremdend und unterstreicht den heiteren Charakter der Oper, ohne dass der musikalische Aspekt vernachlässigt wird. Der künstlerische Umgang mit der Musik, den stilistischen Mitteln und der Personenführung ist beeindruckend, wirkt selbstbewusst, gekonnt und bei aller minutiösen Planung des Gezeigten federleicht. Eine beachtliche Leistung aller Beteiligten!

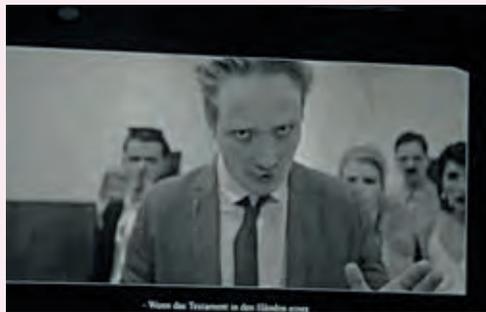
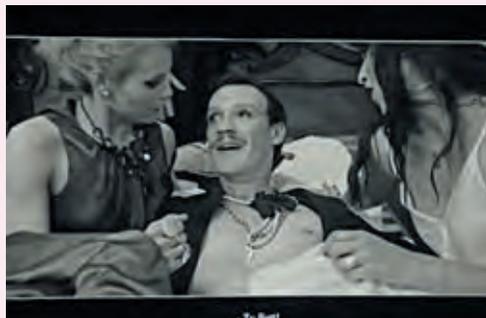
Im Anschluss an die Aufführung diskutierte das Plenum mit dem Kreativteam des Films. Der Regisseur Máté Dániel Sándor, der Dramaturg und Kameramann Patrik Macsuka, der Schauspieler Dániel Mihály Bánki, die Übersetzerin und Assistentin Anna Sebestyén und László Bagossy, Vorstandsmitglied von Freeszfe, gaben Einblicke in die komplizierte Arbeitswelt unter den aktuellen restriktiven Bedingungen in Ungarn. Das Schwarzweiß des Films sei kein Kunstgriff, erklärt der Regisseur, sondern ist dem Umstand geschuldet, dass dadurch die Produktion günstiger wird: „We don't have to paint anything“. Neben der künstlerischen Arbeit müssen sich die Kreativen um die Finanzierung von Projekten und des täglichen Lebens kümmern. Die Gemeinschaft der freeszfe-Bewegung gibt Halt. „The new community gives hope“, sagt Bagossy, „we have to start everything from scratch.“ Immer wieder von vorne beginnen – Kreativität lässt sich nicht unterdrücken. ■

Anja Michalke

DZSANNI

Gastspiel der Freeszfe aus Budapest

Zum Abschluss des Schauspielerschultreffens lud die ADK, auch um ein politisches Zeichen zu setzen, am Samstagnachmittag alle Teilnehmer:innen noch einmal in die Reithalle der Karlskaserne. Auf großer Leinwand präsentierte sich hier eine bemerkenswerte filmische Adaption des Opern-Einakters „Gianni Schicchi“ von Giacomo Puccini. Die gezeigte Inszenierung war eine ungewöhnliche Adaption der opera buffa, eine Produktion der Freeszfe aus Budapest. Die Regie verantwortete der ungarische Student Máté Dániel Sándor. Er und sein Produktionsteam sind Student:innen der Budapester Universität für Theater- und Filmkunst (SZFE). Die seit 156 Jahren bestehende ungarische Institution erlebte 2020 den radikalen Entzug jeglicher künstlerischen und akademischen Autonomie durch die Regierung des Regimes Orbán. Nach der Übernahme der SZFE durch eine regierungnahe Stiftung hatten sich ehemalige Student*innen und Dozent*innen von SZFE abgespalten und Freeszfe gegründet. Seitdem befinden sich große Teile des Lehrkörpers und der Studentenschaft der SZFE im gemeinsamen,





© Anja Michalke

VERWANDLUNG IN SEKUNDENSCHNELLE

Besichtigung des Ludwigsburger Barocktheaters

Am Freitag ermöglichte das Organisationsteam der ADK kurzfristig den Besuch eines besonderen ‚Schatzkästchens‘: eine geführte Tour durch das Schlosstheater des prächtigen Residenzschlosses Ludwigsburg. Es ist eins der wenigen – und sicherlich eins der schönsten – noch nahezu vollständig erhaltenen Barocktheater Europas. Der phantastisch detailreiche und klug konstruierte Saal zeugt noch heute, gut 260 Jahre nach seiner Errichtung, von der Liebe zum Theater – und dem Willen der damaligen Herzöge, die eigene intellektuelle und monetäre Potenz standesgerecht zur Schau zu stellen.

Nach der Besichtigung des Saales, der unter Einhaltung strategischer Gesichtspunkte errichtet wurde – setze jeden im Rang so, dass er:sie zwar auf die Bühne blicken kann, aber dabei niemals dem König den Rücken zudreht – ging es in die Tiefen des Theaterraums. Das, was heute moderne Technik vermag, funktionierte im Großen und Ganzen auch schon 1758: Licht- und Schattenspiele durch drehbare Holzpaneele mit Öllampen, Theaterdonner mithilfe einer langen Kugelbahn, über die von ganz oben bis zur Unterbühne Eichenkugeln hinunterprasseln, ein Schnürboden, der seines Namens wahrlich würdig ist und sich wie die Konstruktion eines gewaltigen Webstuhls präsentiert, eine an Schnüren geführte Wolke aus Holz, auf der ein:e Schauspieler:in durch den Theaterhimmel schweben kann. Alles sehr beeindruckend, aber dann kam die Unterbühne: einzigartig! Ein elf Meter langer, massiver Baumstamm aus dem Jahr 1756 liegt massiv und wuchtig im Zentrum. Daran befestigt diverse Seilzüge. Mit Muskelkraft bewegt, konnte die Drehung des Stammes die Bühne komplett und auf einen Streich verwandeln – vom Lustschloss zur Waldszene, vom Bauernstübchen zur Gefängniszelle. Eine Drehung, und 40 massive Bühnenelemente veränderten sich gleichzeitig und sekundenschnell. Die Kreativität und Handwerkskunst der Erbauer beeindruckte die Zeitgenossen und weckt auch heute noch Erstaunen und Begeisterung. 16 komplette Bühnenbilder aus der Zeit um 1800 sind erhalten, ein wahrer Schatz, der im Schloss sorgfältig gelagert wird.

Auch heute noch wird das Theater im Rahmen der sommerlichen Ludwigsburger Schloßfestspiele bespielt. ■

Anja Michalke



© Daniel Nartschick

ALRUN SEIFERT

*30. Mai 1980 – †15. Dezember 2021

Sie war über Jahre eine feste Größe des Schauspielschultreffens: Alrun Seifert bereicherte mit Know-how, zupackender Hilfsbereitschaft, Warmherzigkeit und feinem Humor das Organisationsteam des Bundeswettbewerbs deutschsprachiger Schauspielstudierender. Alrun brannte fürs Theater und war bezüglich Schauspieler:innen und Rollenführung äußerst kenntnisreich; eine Fähigkeit, die ihr auch bei ihrer Arbeit als Casterin der UFA wichtige Dienste leistete. Anfangs besuchte sie das Schauspielschultreffen aus beruflichem Interesse, bald schon unterstützte sie die Treffen ehrenamtlich, später dann als Assistentin des Organisationsteams.

Völlig überraschend wurde Alrun aus dem Leben gerissen. Wir vermissen sie sehr.

Das Team des Schauspielschultreffens

TEILNEHMER:INNEN 2022

<p>Universität der Künste Berlin</p> <p><i>Student:innen</i> Zazie Cayla Flin Deckert Jonas Holupirek Nihan Didar Kirmanoglu Philipp Lehfeldt Elisa Ludwig Ludwig Michael Mina Puresic Nina Stehlin Mathilda Switala</p> <p><i>Dozent:innen</i> Marion Hirte Daniel Nartschick Irene Wagner</p>	<p>Folkwang Universität der Künste Essen/Bochum</p> <p><i>Student:innen</i> Lotte-Aurelia Becker Simon Gierlich Atrín Haghdoost Paul Heimel Pit Prager Fatoum Shehab Mischa Warken Eva-Lina Wengers Paula Winteler Rebekka Wurst</p> <p><i>Dozent:innen</i> Karin Drechsel Daniela Holtz Robert Lehniger Angela Metzler Julia Öcal</p>	<p>Universität für Musik und darstellende Kunst Graz</p> <p><i>Student:innen</i> Adele Behrenbeck Aron Eichhorn Irem Gökçen Jennifer Groß Anke Hoffmann Sophie-Charlotte Kaiser Alicia Peckelsen Max Rehberg Magdalena Julia Simmel Edgar Sproß Lukas Traxler</p> <p><i>Dozent:innen</i> Christian Ebert Titus Georgi Christiane Heinrich Nora Somaini</p>	<p>Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover</p> <p><i>Student:innen</i> Jana Auburger Sophie Casna Puah Kriener Leonardo Lukanow Michael Dario Schütz Leonhard Stuhl Sophia van den Berg Jan-Hendrik von Minden Paul Wiesmann</p> <p><i>Dozent:innen</i> Christian Ebert Titus Georgi Christiane Heinrich Nora Somaini</p>	<p>Akademie für Darstellende Kunst Baden-Württemberg Ludwigsburg</p> <p><i>Student:innen</i> Fynn Engelkes Annbritt Faubel Jonathan Fiebig Patricia Franke Tabea Mewis Han Nguyen Marius Petrenz Fariborz Rahnama David Smith Rahel Stork Fabienne ten Thije Justin Leontine Woschni</p> <p><i>Dozent:innen</i> Benedikt Haubrich Anne Greta Weber Caspar Weimann</p>	<p>Otto Falckenberg Schule München</p> <p><i>Student:innen</i> Nellie Fischer-Benson Isabell Antonia Höckel Cornelius Kiene Joshua Kiefert Mia Maria Müller Lea Reihl Alvaro Rentz Sammy Scheuritzel Paula Schlagbauer Nils Thalmann Arina Toni Florian Voigt</p> <p><i>Dozent:innen</i> Ramin Anaraki Luise Dölle Jochen Noch Anja Thiemann</p>	<p>Hochschule für Musik und Theater Rostock</p> <p><i>Student:innen</i> Emil Gutheil Annika Hauffe Kea Krassau Leander Linz Luis Pintsch Rosalba Thea Salomon Aaron Finn Schultz Şafak Şengül Felix Thewanger Alonja Weigert Tara Helena Weiss</p> <p><i>Dozent:innen</i> Florian Ahlborn Sarah Gailer Marc Letzig</p>	<p>Staatliche Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart</p> <p><i>Student:innen</i> Annabel Hertweck Anja Pichler David Richter Joscha Schönhaus Furkan Yaprak</p> <p><i>Dozent:innen</i> Carola Grahl Franziska Kötz Pia Podgornik Frederik Zeugke</p>
<p>Hochschule der Künste Bern</p> <p><i>Student:innen</i> Flamur Blakaj Julius Engelbach Hannah Füger Paul Furtwängler Robi Graf Olivier Günter Lea Maline Hiller Kuan-Hsuan Lee Vita Malahova Tejus Menon Mariia Serheieva Polina Soltowizki Polina Ternovskyykh Sofia Zinchenko</p> <p><i>Dozent:innen</i> Lukas Bangerter Bibiana Mendes Florian Reichert</p>	<p>Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Frankfurt am Main</p> <p><i>Student:innen</i> Amaru Albancando Abdul Aziz Al Khayat Alicia Bischoff Luise Ehl Johanna Engel Miguel Klein Medina Lenz Moretti Toni Pitschmann Philipp Alexej Voigtländer</p> <p><i>Dozent:innen</i> Martin Nachbar Marion Tiedtke Philipp Weigand</p>	<p>Theaterakademie Hamburg Hochschule für Musik und Theater</p> <p><i>Student:innen</i> Naomi Bah Emma Bahlmann Greta Ebling Riccardo Ferreira Jonas Hellenkemper Raika Nicolai Joshua Zilinske</p> <p><i>Dozent:innen</i> Marc Aisenbrey Beatrix Brunschko Sabina Dhein Julia Hölscher</p>	<p>Hochschule für Musik und Theater „Felix Mendelssohn Bartholdy“ Leipzig</p> <p><i>Student:innen</i> Nils Bannert Caroline Cousin Philipp Adrian Djokic Jacob Zacharias Eckstein Matthis Heinrich Moritz Klaus Stella Maria Köb Leonard Meschter Ellen Neuser Ronja Oehler Ronja Rath Gesä Schermuly Laura Storz Valentin Stückl Paula Vogel Leonard Wilhelm Blanka Winkler</p> <p><i>Dozent:innen</i> Matthias Döpke Olaf Hilliger René Kalauch Wolfgang Michalek Janine Ortiz Nikola Theuer Silvia Zygouris</p>	<p>Theaterakademie August Everding München</p> <p><i>Student:innen</i> Bajan Aljeratly Luisa Böse Daniela Gancheva Anh Kiet Le Ivan Markovic Jonathan Parr Simon Rauch Samuel Sandriesser Sören Sarbeck Emma Schoepe Luca Skupin</p> <p><i>Dozent:innen</i> Sofie Gross Veronika Jabinger Jochen Schölch</p>	<p>Filmuniversität Babelsberg KONRAD WOLF Potsdam</p> <p><i>Student:innen</i> Derya Flechtner Valentino Fortuzzi Timon Furchert Mia Rainprechter Karl Seibt Sina Wambach Daria Wolf</p> <p><i>Dozent:innen</i> Lars-Ole Haag Oliver Haffner</p>	<p>Thomas Bernhard Institut - Universität Mozarteum Salzburg</p> <p><i>Student:innen</i> Carolina Braun Yeji Cho Carl Herten Linda Kummer Philippa Fee Rupperti Imke Siebert Maren Solty Tristan Taubert Darios Vaysi Lukas Vogelsang Rachid Zinaladin</p> <p><i>Dozent:innen</i> Anja Herden Susanne Litschauer Oliver Meyer Amélie Niermeyer Kai Ohrem Claudia Sendlinger</p>	<p>Universität für Musik und darstellende Kunst Max Reinhardt Seminar Wien</p> <p><i>Student:innen</i> Mariam Avaliani Nele Christoph Aila Ben Franken Max Lamperti Emma Luise Meyer Ines Maria Winklhofer Matthäus Zaborszyk</p> <p><i>Dozent:innen</i> Lena Franke Sven Grunert Maria Happel Ganna Madiar Annett Matzke</p>

Musik und Kunst
Privatuniversität der
Stadt Wien

Student:innen

Patricia Falk
Anna Golde
Jonas Graber
Nikolaus Lessky
Riccardo Pallotta
Luisa Schwab
Helena Vogel
Nora Wahl

Dozent:innen

Karoline Exner
Urs Klebe
Marian Joel Küster

Zürcher Hochschule
der Künste

Student:innen

Louise Debatin
Sophie Eglin
Sonja Giesecke
David Gottlieb
Rino Hosennen
Amélie Luise Hug
Hannah Im Hof
Milena Kaltenbach
Larissa Kiers
Maria Lehberg
Antonin Rohdich
Eva Kristina Stempel
Kim Werner

Dozent:innen

Philipp Becker
Peter Ender

33 JAHRE BUNDESWETTBEWERB DEUTSCHSPRACHIGER SCHAUSPIELSTUDIERENDER

1990 Hamburg
1991 Hamburg
1992 Berlin
1993 Wien
1994 Hannover
1995 Stuttgart
1996 Chemnitz/Leipzig
1997 Zürich
1998 München
1999 Rostock
2000 Potsdam
2001 Bern
2002 Essen
2003 Graz
2004 Hannover
2005 Frankfurt am Main
2006 München
2007 Salzburg
2008 Rostock
2009 Zürich
2010 Leipzig
2011 Hamburg
2012 Wien
2013 Berlin
2014 München
2015 Bochum
2016 Bern
2017 Stuttgart
2018 Graz
2019 Berlin
2020 Hannover
(ausgefallen aufgrund der Corona-Pandemie)
2021 Wien
(digitales Treffen aufgrund der Corona-Pandemie)
2022 Ludwigsburg

Zu allen Treffen seit 1995 liegen
Dokumentationen vor, in denen Sie
gerne stöbern können:

[www.schauspielschultreffen.de/
dokumentationen](http://www.schauspielschultreffen.de/dokumentationen)

DIE BETEILIGTEN HOCHSCHULEN

Kontaktadressen

■ Hochschule für Schauspielkunst Ernst Busch

Zinnowitzer Str. 11, D-10115 Berlin
Tel.: +49.30.755 417-133
schauspiel@hfs-berlin.de
www.hfs-berlin.de

■ Universität der Künste Berlin,

Fakultät Darstellende Künste, Studiengang Schauspiel
Fasanenstraße 1B, D-10623 Berlin
Tel.: +49.30.3185-2983
schauspiel@udk-berlin.de
www.udk-berlin.de/schauspiel

■ Hochschule der Künste Bern, Fachbereich Theater

Zikadenweg 35, CH-3006 Bern
Tel.: +41.31.848 49 90
theater@hkb.bfh.ch
www.hkb.bfh.ch

■ Folkwang Universität der Künste,
Studiengang Schauspiel / Folkwang Theaterzentrum

Friederikastraße 4, D-44789 Bochum
Tel.: +49.201.6505-1700
vittinghoff@folkwang-uni.de
www.folkwang-schauspiel.de
Campus Essen-Werden
Klemensborn 39, D-45239 Essen
Tel.: +49.201.4903-119
wurl@folkwang-uni.de
www.folkwang-uni.de

■ Hochschule für Musik und Darstellende Kunst

Frankfurt, Diplomstudiengang Schauspiel
Eschersheimer Landstraße 29-39, D-60322 Frankfurt
Tel.: +49.69.15 40 07-568
assistentz-schauspiel@hfmk-frankfurt.de
www.hfmk-frankfurt.de

■ Universität für Musik und darstellende Kunst Graz,
Institut 9, Schauspiel

Leonhardstraße 19, A-8010 Graz
Tel.: +43.316.389-3093
b.hrdina@kug.ac.at
www.kug.ac.at

■ Theaterakademie Hamburg
Hochschule für Musik und Theater,
Studiengang Schauspiel

Wiesendamm 26, D-22305 Hamburg
koordination.schauspiel@hfmt-hamburg.de
www.hfmt-hamburg.de

■ Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover,
Studiengang Schauspiel

Expo Plaza 12, D-30539 Hannover
petra.buchwald@hmtm-hannover.de
www.hmtm-hannover.de

■ Hochschule für Musik und Theater
„Felix Mendelssohn Bartholdy“ Leipzig,
Schauspielinstitut „Hans Otto“

Postfach 100 809, D-04008 Leipzig
Tel.: +49.341.2144-901
louise.bromby@hmt-leipzig.de
www.hmt-leipzig.de

■ Akademie für Darstellende Kunst
Baden-Württemberg GmbH

Akademiehof 1, D-71638 Ludwigsburg
Tel.: +49.71 41.30 99 6-41
claudia.wolf@adk-bw.de
www.adk-bw.de

■ Theaterakademie August Everding
im Prinzregententheater München,
Studiengang Schauspiel

Prinzregentenplatz 12, D-81675 München
Tel.: +49.89.2185-2842
schauspiel@theaterakademie.de
www.theaterakademie.de

■ Otto Falckenberg Schule München,
Fachakademie für darstellende Kunst
der Landeshauptstadt München

Falckenbergstraße 2, D-80539 München
Tel.: +49.89.2333-7083
andrea.mueller@muenchen.de
www.otto-falckenberg-schule.de

■ Filmuniversität Babelsberg KONRAD WOLF

Marlene-Dietrich-Allee 11, D-14482 Potsdam
Tel.: +49.331.6202-271
c.grosskop@filmuniversitaet.de
www.filmuniversitaet.de

■ Hochschule für Musik und Theater Rostock,
Institut für Schauspiel

Beim St.-Katharinenstift 8, D-18055 Rostock
markus.wuensch@hmt-rostock.de
www.hmt-rostock.de

■ Universität Mozarteum Salzburg – Thomas Bernhard Institut,
Department für Schauspiel, Regie und Applied Theatre

Mirabellplatz 1, A-5020 Salzburg
Tel.: +43.662.6198-3121
schauspiel@moz.ac.at
www.schauspiel.moz.ac.at

■ Staatliche Hochschule für Musik und Darstellende Kunst
Stuttgart, Studiengang Schauspiel

Urbanstraße 25, D-70182 Stuttgart
Sekretariat Tel.: +49 711 212-4725
franziska.koetz@hmdk-stuttgart.de
www.hmdk-stuttgart.de

■ Universität für Musik und darstellende Kunst Wien
Institut für Schauspiel und Schauspielregie –
Max Reinhardt Seminar

Penzinger Straße 9, A-1140 Wien
Tel.: +43.1.71155-2801 oder -2802
mrs@mdw.ac.at
www.maxreinhardtseminar.at

■ Musik und Kunst Privatuniversität der Stadt Wien

Bräunerstr. 5, A-1010 Wien
Tel.: +43.1.512.7747-532
k.exner@muk.ac.at
www.muk.ac.at

■ Zürcher Hochschule der Künste,
Department Darstellende Künste und Film

Gessnerallee 11, CH-8001 Zürich
Tel.: +41.43.446-5326
peter.ender@zhdk.ch
www.zhdk.ch



LEITLINIEN FÜR DEN BUNDESWETTBEWERB

zur Förderung des Schauspielernachwuchses

1. Das Bundesministerium für Bildung und Forschung fördert im Einvernehmen mit den Ländern den alljährlich stattfindenden Bundeswettbewerb deutschsprachiger Schauspielstudierender.
 - 1.1 **Vorrangige Ziele des bundesweiten Wettbewerbs sind:** hervorragende Ensemble- und Einzelleistungen auszuzeichnen und öffentlich bekannt zu machen,
 - den Übergang des künstlerischen Bühnennachwuchses in die berufliche Praxis zu erleichtern,
 - die Zusammenhänge von Berufsausbildung und Berufspraxis sichtbar zu machen und
 - die Öffentlichkeit auf die Bedeutung einer qualifizierten künstlerischen Berufsausbildung für das Theater in einer demokratischen Gesellschaft aufmerksam zu machen.
 - 1.2 **Teilnehmer des Wettbewerbs** können alle Schauspielstudierenden der in der Ständigen Konferenz Schauspielausbildung (im Folgenden SKS genannt) vertretenen Ausbildungsstätten sein. Das Kuratorium kann nach Anhörung der SKS im Einzelfall auch die Teilnahme von Schauspielstudierenden anderer Ausbildungsstätten vorschlagen, die einen staatlichen Hochschulabschluss oder einen gleichwertigen Abschluss verleihen, soweit diese ein vergleichbares Ausbildungsniveau aufweisen. Das Bundesministerium für Bildung und Forschung entscheidet dann nach pflichtgemäßem Ermessen im Rahmen der verfügbaren Bundeshaushaltsmittel. Jede teilnehmende Ausbildungsstätte kann eine szenische Arbeit (Produktion) von Schauspielstudierenden, die sich in einem höheren Semester befinden sollen, zum Wettbewerb vorschlagen. Die Ausbildungsstätten bestimmen eigenverantwortlich das interne Auswahlverfahren. Eine mehrmalige Teilnahme von Schauspielstudierenden soll nur in Ausnahmefällen möglich sein.
 - 1.3 **Außer den Mitwirkenden** in einer Produktion können die Ausbildungsstätten auch weitere Schauspielstudierende zur Teilnahme am praktischen Erfahrungsaustausch während des Treffens benennen. Die Gesamtzahl der daran teilnehmenden Dozentinnen, Dozenten und Studierenden kann (bezogen auf Inhalte und Veranstaltungen sowie das Finanzvolumen) detailliert bestimmt werden.
 - 1.4 **In den Wettbewerb** können Ensemble- und Soloproduktionen eingebracht werden.
 - 1.5 **Im Zusammenhang mit dem Wettbewerb** wird alljährlich ein Treffen der teilnehmenden Schauspielausbildungsstätten durchgeführt, bei dem alle für den Wettbewerb gemeldeten Produktionen vorgestellt werden. Das alljährliche Treffen dient vor allem:
 - dem praktischen Erfahrungsaustausch in Seminaren, Workshops und Arbeitsgesprächen
 - der Schauspielstudierenden und Hochschullehrerinnen bzw. Hochschullehrer untereinander und mit Schauspielerinnen, Schauspielern, Regisseurinnen, Regisseuren, Autorinnen, Autoren, Dramaturginnen und Dramaturgen aus der Berufspraxis,
 - der Auseinandersetzung mit den technisch-ästhetischen Medien und
 - der Abstimmung der Weiterentwicklung des Wettbewerbs mit der SKS;
 - im Rahmen des Treffens findet die Mitgliederversammlung der SKS statt.
2. **Träger des Wettbewerbs** ist bis auf weiteres die Europäische Theaterakademie GmbH „Konrad Ekhof“ Hamburg, deren Geschäftsführung für die Planung und Durchführung des Treffens entsprechend den Rahmenvorgaben des deutschen Bundesministeriums für Bildung und Forschung und der Expertenkommission der SKS verantwortlich ist.
3. **In einem mindestens alljährlich stattfindenden Gespräch** zwischen dem Vorstand der SKS, der Geschäftsführung und dem einladenden Bundesministerium für Bildung und Forschung werden alle grundsätzlichen Fragen im Zusammenhang mit dem Wettbewerb, wie u.a. Programmplanung, Wahl des Veranstaltungsortes, Zusammensetzung der Jury, Art der Vergabekri-

4. **Zur Förderung** des künstlerischen Nachwuchses, insbesondere zur Erleichterung des Übergangs in die künstlerische Praxis, stiftet die Bundesministerin für Bildung und Forschung jährlich Preise für hervorragende künstlerische Leistungen in Höhe von insgesamt 25.000 Euro. Der Preis erhält den Namen:
„Förderpreis für Schauspielstudierende der Bundesministerin für Bildung und Forschung“.
5. Für die Verleihung der Förderpreise gelten folgende Richtlinien:
- 5.1 **Träger eines Förderpreises** können Schauspielstudierenden-Ensembles oder einzelne Schauspielstudierende sein, deren künstlerische Leistung besonders förderungswürdig ist und in deren Produktion zum Ausdruck kommt, dass auch bedeutsame künstlerische Anstöße von ihnen zu erwarten sind.
- 5.2 **Der künstlerische Beitrag** darf nicht länger als 60 Minuten sein. Bei Überschreitung der Dauer wird die Aufführung abgebrochen.
- 5.3 **Durch die Verleihung** des Förderpreises sollen die Empfänger die Möglichkeit erhalten, sich künstlerisch weiter zu entwickeln.
- 5.4 **Die Preisträgerinnen und Preisträger** erhalten eine Verleihungsurkunde sowie einen Betrag, der im Falle einer Einzelleistung 4.000 Euro nicht überschreiten soll.
- 5.5 **Eine unabhängige Jury** wählt aus dem Kreis der am Wettbewerb teilnehmenden Produktionen die Preisträgerinnen bzw. Preisträger aus. Die Entscheidungen der Jury sind unanfechtbar. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.
- 5.6 **Die Jury besteht aus fünf Personen.** Die Geschäftsführung der Europäischen Theaterakademie GmbH „Konrad Ekhof“ Hamburg macht dem BMBF einen mit der SKS abgestimmten Vorschlag für die Besetzung der Jury. Die Jury soll sich u.a. zusammensetzen aus Schauspielerinnen, Schauspielern, Regisseurinnen, Regisseuren, Theaterleiterinnen, Theaterleitern, Theaterkritikerinnen oder Theaterkritikern. Ausnahmsweise kann der Jury ein Mitglied einer Ausbildungsstätte angehören, vorausgesetzt, diese hat selber keinen Beitrag zum Wettbewerb angemeldet.
- 5.7 **Die Preisverleihung erfolgt** anlässlich der Abschlussveranstaltung des Treffens durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung der Bundesrepublik Deutschland.
- 5.8 **Weitere Preise** können von anderen Institutionen und Personen auf der Grundlage von Vereinbarungen mit der Europäischen Theaterakademie und in Abstimmung mit dem deutschen Bundesministerium für Bildung und Forschung sowie der SKS gestiftet werden.
6. **Das Treffen** sollte nach Möglichkeit an jährlich wechselnden Orten stattfinden.
7. **Das Treffen wird in einer Dokumentation** festgehalten und ausgewertet. Die Geschäftsführung der Europäische Theaterakademie GmbH „Konrad Ekhof“ Hamburg trägt in Zusammenarbeit mit der SKS für die Dokumentation die Verantwortung. Es wird angestrebt, dass während des Treffens alle Produktionen durch Video aufgezeichnet werden.
8. **Für den Fall, dass die Leitlinien** einer wesentlichen Änderung bedürfen, lädt das Bundesministerium für Bildung und Forschung der Bundesrepublik Deutschland die Vorstandsmitglieder der SKS und die Europäische Theaterakademie GmbH „Konrad Ekhof“ Hamburg zu einem Abstimmungsgespräch ein.
9. **Zum oben genannten Bundeswettbewerb** wurde ein Kuratorium auf Basis der am 25. November 2015 beschlossenen Geschäftsordnung einberufen.
10. Am 15.06.2016 wurde im Rahmen der Steuerungsgruppensitzung zwischen Bund und Ländern der Name des Wettbewerbes einvernehmlich geändert in

„Bundeswettbewerb deutschsprachiger Schauspielstudierender“.

Stand 20. Juni 2016

